



FOTO: CHRISTIAN HÖGL

IRAN: JUSTIZ MORDET HOMOS

Lesben und Schwule
protestieren gegen
Hinrichtungen im Iran

Seite 24

bezahlte Anzeige

Wählen wir
ZUK⁺NFT
Wählen wir Wien.





Wählen wir LEBENS⁺ST Wählen wir Wien.

In Wien kann man sich wohl fühlen – und jede Menge Spaß haben.
Nicht nur auf Regenbogenparade und Life Ball. Freiräume bieten
Platz für partnerschaftliche Lebenslust. Vielfalt ohne Grenzen. Bei der
Gleichstellung von LesBiSchwulen und TransGender-Personen haben wir
bisher schon viel erreicht. Mehr demnächst – für noch mehr Lebenslust.
Stimmen wir dafür. Wählen wir Wien.



gudrun@lambdanachrichten.at

Kein Freiwild

Ende August schockte die Zeitschrift *Falter* mit Enthüllungen über sexuelle „Vorlieben“ als ehrenwert geltender Bürger: Auch Anwälte und Staatsanwälte hatten sich Prostituierte unter 18 Jahren gekauft; vor Gericht gingen diese Freier jedoch straf-frei aus, weil sie angeblich glaubhaft versichern konnten, diese blutjungen Frauen für älter als 18 gehalten zu haben. Schockierend an dieser „Enthüllungsgeschichte“ ist auch die Tatsache, wie selbstverständlich für viele Männer noch immer der sexuelle Frauen- und Mädchenkauf ist und Prostitution damit als ganz normale Dienstleistung gilt. Auch hier schafft die Nachfrage ein entsprechendes Angebot, um in der Sprache der Ökonomie zu bleiben. Männerseilschaften halten in bester Männerkumpaneie einträchtig zusammen, um sich den eigenen Spaß nicht zu verderben.

Mit der materiellen und psychischen Not von Mädchen werden gute Geschäfte gemacht. Von Freiwilligkeit kann bei diesen jugendlichen Prostituierten keine Rede sein, sondern in erster Linie von beschränkten (Über-)Lebenschancen. Oder von Drogensucht und der Unmöglichkeit, sich anders als auf diese Weise den Lebensunterhalt verdienen zu können.

Stigmatisiert werden jedoch nicht die Freier, die straffrei bleiben und sich hinter ihrer Anonymität verschanzen können, sondern die jungen Frauen (und auch jungen Männer), die ihre Körper verkaufen. Für die meisten ist Prostitution eine Sackgasse, aus der es keinen Weg zurück in ein „normales“ Leben gibt, ein End- und Tiefpunkt. Hier geht es keinesfalls um sexuelle Selbstbestimmung von Jugendlichen etwa im Sinne einvernehmlicher, gleichberech-

tigter Beziehungen, sondern um Ausbeutung in einer ihrer widerlichsten Formen. Jugendschutz bedeutet jedoch auch, Jugendliche vor lebenszerstörerischen Konsequenzen ihrer Handlungen zu schützen. Daher sind in diesem Fall § 207b bzw. § 207a, die Jugendliche vor Ausbeutung durch Prostitution bzw. Pornografie schützen, sehr wohl sinnvoll. Dieser Schutz wiegt jedenfalls mehr als das Recht des Käufers auf eine sexuelle Ware.

Um Prostitution zu ächten und letztlich abzuschaffen, sind jedoch zahlreiche flankierende Maßnahmen auf politischer Ebene überfällig. Eine wäre die Bestrafung der Freier und die Aufkündigung der Solidarität mit diesen – gerade auch durch Männer. Frauen- und Mädchenkauf darf genauso wenig gesellschaftlich erwünscht sein wie etwa Trunkenheit am Steuer. Eine weitere wäre die Trendumkehr in der Einwanderungs- und AusländerInnenpolitik. Auch die Jugendpolitik ist hier gefordert, die sich nicht auf Freizeitpolitik beschränken darf. Vor allem aber spielen hier Wirtschaft-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik eine große Rolle: Eine Folge der sich immer weiter öffnenden Schere zwischen Männer- und Frauenlöhnen ist, dass Prostitution immer noch – zumindest kurzfristig – für die betroffenen Frauen und Mädchen eine der bestentlohnten „Verdienstmöglichkeiten“ ist.

Damit alle LeserInnen wissen, was ich meine: Ich bin gegen Prostitution, aber nicht gegen Prostituierte. Prostitution verstehe ich nicht als einen Beruf wie jeden anderen auch, nicht als eine Dienstleistung, sondern als eine krasse Ausdrucksform der Frauenfeindlichkeit unserer Gesellschaft.

Inhalt

Leitartikel:	
Kein Freiwild	3
Impressum	5
Durch die rosa Brille:	
Merkwürdige Post	5
Wiener Wahlen: Rot oder grün?	6
Wiener Wahlen: Wen ich wähle	10
Aus lesbischer Sicht:	
Wundersame Wandlungen	12
Que(e)rschuss:	
Theorie und Praxis	13
Kurzmeldungen Österreich	14
Aus dem Hohen Haus:	
„Ihre Sorgen möchten wir haben!“	17
„In der Szene wird sehr viel geraucht.“	18
Aus dem HOSI-Archiv	20
Jugendcorner	21
LN-Sportnews	22
Autonome Truttschn:	
Hinter uns das Nichts	23
Iran: Schwule hingerichtet	24
Aus aller Welt	26
Heiratssachen	27
Kultursplitter	28
LN-Videothek	29
Aufgekocht:	
Spanischer Reis	30
LN-Discothek	31
LN-Bibliothek	32
Arthur Rimbaud Superstar	34
Bücher gegen rechts	36
Mehrfache Tabubrüche?	37
Just relax:	
Salz auf der Haut	39
Szene-News	40
Szene-Blitzlichter	42

LAMBDA

nachrichten

jetzt auch komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

DI 19.00 Offener Abend
MI 19.00 Lesbengruppe
DO 17.00 Crew Coming-out-Gruppe (bis 19)
DO 19.30 Jugendabend (bis 25)
FR 19.00 fallw. Frauentanzabend



jetzt Mitglied werden!

und von den vielen Vorteilen der HOSI-Card profitieren



- ➔ gratis Zusendung der **LAMBDA-Nachrichten**
- ➔ Nutzung des Service-angebots
- ➔ **Info-Pool:** die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- ➔ Vergünstigungen im **HOSI-Shop**
- ➔ Ermäßigter Eintritt bei **Regenbogen-Ball & HOSIsters**
- ➔ Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen
- ➔ **Sonderkonditionen** u.a. bei folgenden PartnerInnen:

WHY NOT
CLUBDISOTHEK

1, Tiefer Graben 22
gratis Eintritt Freitag- und Samstagnacht

HEAVEN
GAY NIGHT VIENNA

12, Schönbrunner Str. 222
Eintritt um € 2,- ermäßigt (ausgen. spez. Events)



JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

Einzelmassagen und Zehner-blocks ermäßigt; Thomas Spal, Tel. 0699 100 49 167

SPORT SAUNA

8, Lange Gasse 10
Eintritt um € 2,- ermäßigt



frauencafé

8, Lange Gasse 11
Ermäßigung bei Veranstaltungen



**frauenpraxisgemeinschaft
wien9**

9, Zimmermannplatz 1
€ 10,- Rabatt auf Impfungen und -10 % auf Privatleistungen

Aktuelle PartnerInnen-Liste immer auf www.hosiwien.at

Vergünstigungen sind freiwillige Leistungen der PartnerInnen und können jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Mit deiner Mitgliedschaft (bei Vorauszahlung € 5,- pro Monat) unterstützt du die Arbeit der HOSI Wien. Beitrittsunterlagen auf www.hosiwien.at downloaden oder unter Tel. 0699 11811038 anfordern.

Impressum

27. Jahrgang, 5. Nummer
Laufende Nummer: 107
Erscheinungsdatum: 9. 9. 2005

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
1. Lesben- und Schwulenverband
Österreichs

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association (ILGA),
der International Lesbian, Gay, Bisexual
and Transgender Youth and Student
Organisation (IGLYO) und der European
Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

Redaktion

Bettina Nemeth, Ing. Christian Högl,
Helga Pankratz, Mag. Martin Weber,
Mag. Philipp Kainz, Petra M. Springer,
Ute Stutzig

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 1/2005
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
Zeitung sowie Bestellungen früherer
Ausgaben der LN an obige Adresse.
Nachdruck nur mit Quellenangabe und
gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 4. November 2005
Redaktionsschluss: 20. 10. 2005

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



christian@lambdanachrichten.at

Durch die rosa Brille

Christian
Högl

Merkwürdige Post

Natürlich konnten wir es nicht unkommentiert lassen, als ÖVP-Generalsekretär Reinhold Lopatka nach der *Pink Sheep of the Family*-Aktion der Grünen (siehe S. 14) seine Propagandamaschinerie anwarf und der Öffentlichkeit glauben machen wollte, seine Partei würde sich für lesbisch-schwule Anliegen stark machen. Wir forderten die JournalistInnen in einer Medienausendung (www.hosiwien.at/?p=88) auf, diesem Wolf im Schafspelz nicht auf den Leim zu gehen. Das halbherzige Herumgedoktere von ÖVP-BZÖ liebe ohnehin keine zufrieden stellenden Resultate erwarten, also sei es besser, gleich auf Rot-Grün zu warten.

Als Reaktion trudelte wenig später eine E-Mail eines Michael Z. aus Wien 19 bei uns ein, der vehement gegen unsere Angriffe auf die Regierungsparteien protestierte: *Freuen Sie sich doch, dass auch in Österreich nun endlich erste Schritte in Richtung Gleichstellung gesetzt werden. Mehr lässt die Öffentlichkeit und die Mehrheit der Bevölkerung (leider) noch nicht zu. Solche Populisten wie Sie tragen nur dazu bei, dass die öffentliche Meinung über die Interessen von Schwulen und Lesben negativ beeinträchtigt wird. Sie sind kontraproduktiv. Die SPÖ sei 35 Jahre an der Macht gewesen und habe in diesem Bereich durch totale Untätigkeit gegläntzt und wir würden ignorieren, dass es die ÖVP-FPÖ-BZÖ-Regierung gewesen ist, die den §209 entschärft und für sämtliche sexuellen Orientierungen ein einheitliches Schutzalter festgelegt habe.*

Ich nahm mir die Zeit, um in meiner Antwort an Herrn Z. seinen inkorrekten Behauptungen die historischen Fakten gegenüberzustellen. Die SPÖ stellte nicht 35 sondern nur 29 Jahre, von 1970 bis 1999, den Bundeskanzler, nur 12 Jahre davon, von 1971 bis 1983, verfügte sie über die absolute Mehrheit. Nach seiner Min-

derheitsregierung 1970 gewann Kreisky bei den Wahlen 1971 die Absolute und hob, einem Wahlversprechen folgend, noch im selben Jahr das Totalverbot der Homosexualität auf. Um die katholische Kirche und die ÖVP zu befrieden, wurden im Gegenzug vier Sonderbestimmungen eingeführt (§§ 209, 210, 220, 221 StGB – „Schutzalter“, Prostitutions-, Werbe- und Ver einsverbot). Bis Mitte der 80er Jahre war eine Abschaffung dieser Gesetze realpolitisch nicht möglich. Als die SPÖ zu einer Streichung der vier Bestimmungen bereit war, legte sich ihr – dann bereits – Koalitionspartner ÖVP quer (nur der 210er wurde zur Erleichterung der AIDS-Präventionsarbeit 1989 abgeschafft). Die ÖVP hat die Abschaffung des § 209 bis zuletzt verbissen verhindert – es gibt ja seit 1983 ohne Unterbrechung eine bürgerliche Mehrheit im Parlament, wenn man von der kurzen Zeit absieht, als sich das LiF von der FPÖ abgespalten hatte. Hätte der VfGH 2002 Paragraph 209 nicht als verfassungswidrig aufgehoben, wäre er heute noch in Kraft!

Herrn Z. konnte das nicht zufrieden stellen. Im folgenden, noch länger andauernden, E-Mail-Verkehr ignorierte er diese Fakten, lobte stattdessen die Regierungsparteien in den Himmel und sah die Schuld ausschließlich bei den anderen.

Leute wie Herr Z. können meinetwegen gerne ihre rosa – oder besser: schwarz-orange – Brille aufbehalten, denn selbstverständlich steht es auch konservativen Schwulen frei, Anhänger der ÖVP-Politik zu sein. (Auch wenn man sich angesichts deren jämmerlicher Allgemein-Performance fragt: warum?) Aber zumindest so viel Realitätssinn zu erkennen, dass diese Partei Homophobie internalisiert hat und für unsereins freiwillig keinen Finger rührt, sollten sie schon haben.



Rot oder grün?

Interview mit Günter Tolar und Marco Schreuder

Am 23. Oktober 2005 wird in Wien der neue Landtag bzw. Gemeinderat gewählt. Vor allem SPÖ und Grüne werben um die Stimmen von Lesben und Schwulen, von denen viele wohl noch schwanken. Die *LAMBDA-Nachrichten* luden daher Günter Tolar, den Wiener Landesvorsitzenden der *SoHo* (Sozialdemokratie und Homosexualität), und Marco Schreuder, Sprecher von *Grüne andersrum* und Kandidat der Grünen bei diesen

Wahlen, zu einem Gespräch ein, um Unterschiede und eventuelle Übereinstimmungen herauszuarbeiten.

LN: Aus welchen Gründen sollen Lesben und Schwule gerade die von euch vertretene Partei wählen?

Günter Tolar: Die Sozialdemokratie hat in der Stadtregierung in Bezug auf gesetzliche Belan-

ge bereits viel umgesetzt: Das Gleichstellungspaket, besonders wichtig im Wohnbereich, oder das Antidiskriminierungsgesetz. Es wird in Wien eine große Ausstellung geben, die sich mit der historischen Aufarbeitung beschäftigt, und wir bekommen ein Mahnmal für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus. Wir haben in Wien im rechtlichen Bereich so ziemlich alles erreicht, was auf Landesebene erreicht werden kann. Derzeit ar-

beiten wir an Sensibilisierungsmaßnahmen, damit alles, was die Stadt Wien für Homosexuelle rechtlich umgesetzt hat, auch unter Volk kommt. Es geht darum, Schulungen durchzuführen, durch die die Handhabung der Gleichstellung geübt wird – etwa bei der Polizei oder im Magistrat. Die zentrale Forderung der SPÖ Wien an den Bund ist der Beschluss des Gesetzes über die Eingetragene Partnerschaft, das EP-Gesetz. Es ist gut, die SPÖ zu wählen, weil man nur mit einer starken SPÖ die Dinge entsprechend weiterbringt. Eine starke SPÖ in Wien ist auch ein deutliches Signal an den Bund.

Marco Schreuder: Die Grünen stehen für die gelebte Vielfalt, die gerade in einer Millionenmetropole von großer Bedeu-



FOTO: CHRISTIAN HÖGL

tung ist. Diese Vielfalt an Menschen verschiedener Herkunft, verschiedener Religionen, verschiedener sexueller Identitäten und Orientierungen braucht kommunalpolitische Antworten und gezielte Maßnahmen für jene Gruppen, die betroffen sind. Die Grünen sind durchaus keine Partei im traditionellen Verständnis, sondern vielmehr eine Bewegung, in der Menschen aus der Menschenrechtsbewegung, aus der Friedenspolitik und aus der Umweltbewegung politisch etwas umsetzen. Bei uns haben sich sehr viele Lesben, Schwule und Transgender etabliert. Sie sind eine starke Stimme innerhalb der Partei und machen sehr zielgerichtet Politik, und zwar für Zielgruppen und natürlich im Bewusstseinsprozess im breiteren Sinne. Es ist auch unser Ziel, in

Wien Platz zwei zu schaffen, damit Rot und Grün die zwei stärksten Parteien in dieser Stadt werden – als Signal an die Bundespolitik. Für die Wiener Kommunalpolitik wäre es darüber hinaus wichtig, dass die SPÖ beim Regieren innovative Gesellschaft zur Seite gestellt bekäme, und das wären im Idealfall die Grünen.

Heißt das, dass in Wien ohnehin alles erledigt ist und Lesben und Schwule eigentlich aufgrund anderer Themen ihre Wahlentscheidung treffen könnten – also gar nicht mehr aufgrund lesben- und schwulespezifischer Aspekte?

Marco: Die derzeitige Politik ist meiner Meinung nach keine adäquate Politik der Vielfalt – das, was man im modernen poli-

tischen Ansatz Diversitätspolitik nennt. Wir haben ja immer noch ein paar Punkte, die offen sind und auch von der SPÖ abgelehnt wurden. Zum Beispiel Aufklärungsunterricht an den Schulen, Aufklärungsbücher in den Schulbibliotheken, Maßnahmen, die im Sozialbereich liegen, also im Beratungsbereich. Natürlich sind die rechtlichen Hauptforderungen nicht an uns gerichtet, sondern an den Bund – das ist keine Frage. Aber es gäbe – vor allem, wenn man ein Gegenmodell zu Schwarz-Orange sein möchte – durchaus noch Möglichkeiten. Ich denke zum Beispiel an die Betreuung von lesbischen Seniorinnen und schwulen Senioren. Wir hatten dazu ja auch zu einem StadtextpertInnengespräch geladen, um eine Bedarfserhebung in der Community anzustel-

len; abgesehen von der SoHo war die Resonanz seitens der Stadt null. Stadträtin Renate Brauner hat einen diesbezüglichen Antrag auch abgelehnt. Es ist noch sehr viel im Bewusstseinsprozess auf der Verwaltungsebene zu tun, denn Homophobie ist ja nicht ausgestorben, das ist ein Phänomen, mit dem wir auch in den nächsten Jahrzehnten noch konfrontiert sein werden.

Günter: Ja, im Prinzip hab ich dem eigentlich nichts hinzuzufügen. Zum einen müssen Gesetze da sein, die es uns ermöglichen, selbstbewusst und gleichberechtigt aufzutreten. Zum anderen müssen sie im Bewusstsein der Menschen verankert werden. Auf diesem Gebiet sind die Grünen der Sozialdemokratie um einiges voraus, was historische

Gründe hat, da sie faktisch mit diesem derzeit von ihnen vertretenen Ansatz gegründet worden sind, während die Sozialdemokratie das Thema Homosexualität langwierig erarbeiten musste, da die sozialdemokratische Gesellschaftspolitik aus einer anderen Zeit kommt. Die SoHo leistet selbst innerhalb der Partei immer noch Überzeugungsarbeit, auch wenn wir es beim letzten Bundesparteitag bereits geschafft haben, unsere Forderungen als Parteitagebeschlüsse festzumachen. In Wien sind faktisch alle StadträtInnen auf unserer Seite, und die Dinge laufen schon von selber. Früher war meistens die SoHo dahinter, heute kommen die Stadträte bereits selbst auf die Idee, Dinge in unserem Sinn zu tun, und überraschen uns damit. – Aber wenn es den Grünen gelingt, die zweitstärkste Partei zu werden, haben wir gar nichts dagegen.

Welche konkreten Programmpunkte gibt es noch nach der Wahl zu verwirklichen?

Marco: Ich verweise auf unsere Broschüre „We are family!“, die sehr klar unsere Positionen und Ziele in Wien darstellt. Dazu gehören spezielle Betreuungsangebote in Wohngemeinschaften für lesbische, schwule und Transgender-Jugendliche. Es gibt sehr oft junge Menschen, die noch von zu Hause rausgeschmissen werden, die massive Probleme mit dem Elternhaus haben. Wir wollen eine Bedarfserhebung, was das Angebot für lesbische und schwule SeniorInnen betrifft. Wir fordern natürlich immer noch die „Wiener Ehe“ – als symbolischen Akt; uns geht es dabei auch um die gesellschaftspolitische Sichtbarkeit. Auch als Signal, dass es sie geben kann, ohne dass den



FOTO: CHRISTIAN HOGEL

auf traditionelle Art Verheirateten etwas weggenommen wird – da die ÖVP ja immer das Gegenteil suggeriert. Das ist ein Teil der Forderungen, die wir stellen und die wir auch im Internet publizieren.

Günter: Wir gehen da etwas weniger ins Detail. Wir wollen die Lebensqualität der Homosexuellen in Wien ganz allgemein weiter verbessern, wir wollen im Gesundheitssektor das Angebot weiter verbessern, wobei eine Bedarfserhebung sicher gut wäre.

Wir hören oft die Kritik an der SP Wien, dass sie immer erst einen kräftigen Tritt braucht, bis sie etwas tut. Vorschläge werden, wenn sie von jemand anderem kommen, erst einmal abgelehnt – z. B. beim jetzt beschlossenen Mahnmal. Insofern besteht da eine gewisse Skepsis bei Lesben und Schwulen. Was kannst du da entgegen, Günter?

Günter: Das grundsätzliche Misstrauen ist ein althergebrachtes Ding, die SPÖ hat Fehler gemacht in der Homosexuellenpolitik. Auch in Wien war in den Anfängen der SoHo nicht alles ganz so einfach. Wir sind weniger bei den Politikern, sondern am

schwerfälligen Magistratsapparat auf Schwierigkeiten gestoßen. Was zum Beispiel das Gleichbehandlungspaket betrifft, haben wir alle Gesetze auf Diskriminierungen und Ungleichheiten geprüft, sind dann zur zuständigen Stadträtin, den Juristen und den Beamten marschiert. Wir haben uns daran gewöhnt, ein bisschen vorzuarbeiten, nicht einfach nur zu fordern, sondern gleich mit Lösungen und Vorschlägen aufzuwarten. Die SoHo hat natürlich auch bei den Beamten Überzeugungsarbeit leisten müssen.

Marco: Darf ich da ergänzen und der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Kommunikation zwischen Rot und Grün in Zukunft besser funktioniert – vor allem wenn in der nächsten Legislaturperiode die SPÖ, was ja wahrscheinlich ist, wieder eine absolute Mehrheit erreichen sollte. Wir haben ja in dieser Legislaturperiode die 23 rot-grünen Projekte gehabt, worin die Lesben- und Schwulenpolitik ausdrücklich erwähnt wird. Wir hätten auch den Antrag für das Mahnmal gemeinsam stellen können, es wäre ein Signal an die Bundesregierung gewesen. Das bedauere ich, denn ihr habt uns ja damals mehr als Konkurrenz empfunden, statt gemeinsam eine gewisse Haltung zu zeigen. Da wur-

de lieber gesagt, nein, wir brauchen kein Mahnmal, und der grüne Antrag abgelehnt. Und dann macht ihr es selber. Da hat sich in Wien schon ein gewisser Stil in der SPÖ breit gemacht.

Günter: Du verwechselst da jetzt zweierlei. Andreas Mailath-Pokorny ist ein Stadtrat, das macht die Stadt Wien und nicht die SPÖ. Es war somit nicht eine Parteinitiative, sondern eine Initiative der Gemeinde Wien. Und eines Tages wurde ich bzw. die SoHo zu den Besprechungen nicht mehr eingeladen, weil die Angelegenheit offensichtlich als Gemeindegache betrachtet wurde.

Marco: Ja, aber das Mahnmal wurde ja an einen Fonds ausgelagert, und dadurch ist es auch keine Gemeindegache mehr und kommt nicht einmal mehr in den Gemeinderat zur Abstimmung. Wir werden deshalb nie erfahren, wie FPÖ, ÖVP oder BZÖ darüber abgestimmt hätten und ob sie ein Mahnmal für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus haben möchten oder nicht.

Günter: Ja, aber es ist ja gefordert worden, und jetzt geschieht es halt. Zuerst wollt ihr es haben und dann nicht.

Marco: Natürlich wollen wir es haben. Und ich hoffe, es kommt noch eine öffentliche Debatte, denn eine Debatte ist noch viel sinnvoller als ein Mahnmal selbst.

Günter: Den Satz würde ich mir aber merken, der ist nicht gut!

Marco: Was ich meine ist, eine Diskussion über ein Mahnmal ist ein sehr wesentlicher Bestandteil bei einem Mahnmal, weil es sehr viel ausdrückt.

Denkst du, Günter, dass sich diese Situation ändern, sich also die Kommunikation verbessern wird?

Günter: Sie hat sich schon verbessert, zum Beispiel, dass das Mahnmalprojekt, von wem auch immer ins Rollen gebracht, jetzt einfach rollt, oder bei dem Ausstellungsprojekt. Da war ja unser Wunsch bezüglich der Aufarbeitung da, und es gab die Historikerkommission. Eigentlich bin ich sehr froh darüber, dass eine historische Aufarbeitung nicht in irgendwelchen Archiven verschwindet, sondern dass sie – gekoppelt mit einer Ausstellung – öffentlich sichtbar gemacht wird. Vor ein paar Jahren musste man schon noch ordentlich anschieben, mittlerweile freue ich mich, dass dieses und jenes in unserem Sinn geschieht.

Günter, du hast den Magistratsapparat erwähnt. Wir hatten unlängst noch einen Fall, wo die Weitergabe einer Gemeindewohnung unter lebenden Lebensgefährten nicht funktioniert hat, obwohl immer betont wird, in Wien laufe eh schon alles von selbst und das Mietrecht werde nichtdiskriminierend ausgelegt.

Günter: Genau das habe ich vorhin gemeint. Leider ist es nicht zu allen Ebenen durchgedrungen, es gibt immer noch eine Dame bei *Wiener Wohnen*, die sich ständig bei solchen Fragen querlegt, sie wird immer wieder gerügt, nur ist sie dermaßen einzementiert pragmatisiert, dass man überhaupt nichts machen kann, im Prinzip gehörte sie gekündigt. Es funktioniert erst, nachdem wir intervenieren. Da werden bestehende interne Richtlinien verletzt. Solche Fälle müssen gemeldet werden.

Veranstaltungshinweis

Dienstag, 11. Oktober, 19 Uhr Wien wählt warm! Podiumsdiskussion mit VertreterInnen der kandidierenden Parteien

HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien
Eintritt Frei!

Apropos durchdringen: Es hat den Anschein, dass Lesben in der SPÖ und in der SoHo nicht so leicht in die entsprechenden Positionen gelangen können, in denen sie etwas bewegen können. Bei den Grünen entsteht dieser Eindruck nicht.

Günter: In der SoHo sind wir darüber selbst ein bisschen traurig. Ich weiß es auch nicht, warum wir für Lesben möglicherweise nicht so attraktiv sind. Elvira Franta, unsere Frontfrau, hat leider wenig Zeit. Wir tun wirklich unser Möglichstes. Mit Angelika Frasl ist jetzt endlich eine Transgenderperson zu uns gestoßen.

Die allgemein verbreitete österreichische Hemmschwellenmentalität betrifft aber auch Männer, denn es ist eigenartig: Wir haben viel mehr Schwule in der SPÖ, als man denkt, aber viele wollen nicht als Schwule herauskommen. Da ist noch ein Entwicklungsprozess im Gange. Da beneide ich die Grünen, die von Anfang an mit ihrem Grundsatprogramm gestartet sind, wäh-

rend wir daran arbeiten müssen; das geht manchmal schwerer und manchmal leichter.

Es besteht allerdings die Vermutung, dieser Umstand habe etwas mit der Parteistruktur oder mit Männerseilschaften innerhalb der SoHo zu tun.

Günter: Nein, Elvira Franta hat ja als stellvertretende Landesvorsitzende der SoHo Wien die zweithöchste Position in Wien inne. Höher komme ja auch ich nicht, und ich habe bereits zweimal meinen Rücktritt angeboten, nur er wird von der SoHo nicht akzeptiert; was soll ich tun?

Es fällt einfach auf, dass bei den Grünen viel mehr Frauen aktiv sind.

Günter: Das ist richtig, ja. Das kommt auch an, nur wir lassen uns dadurch nicht beirren. Wenn wir arbeiten, dann arbeiten wir ohnehin für Homosexuelle. Vielleicht liegt es auch daran, dass die SoHo kein so groß angelegter Verein ist.

Marco: Obwohl, vielleicht ein kleiner Tipp am Rande: Vielleicht solltet ihr an eurem Sprachgebrauch arbeiten und nicht mehr den Begriff „Homosexuelle“ verwenden. Sprecht doch einmal von Lesben, Schwulen und Transgender, vielleicht würde es dann klimatisch besser werden. Lesben fühlen sich beim Wort „Homosexuelle“ oft nicht angesprochen.

Günter: Mit solchen Äußerlichkeiten halte ich mich nicht auf, nicht böse sein!

Wie gestaltet sich deine Wählbarkeit, Marco? Bist du ziemlich sicher im nächsten Gemeinderat, oder geht sich das nur knapp aus?

Marco: Ich kann über das Ergebnis keine Prognose abgeben, wir studieren alle Umfragen sehr genau, jedoch mit einer gewissen Grundskepsis, die bei allen Umfragen angebracht ist. Nach dem letzten Stand müsste ich im Gemeinderat sein, das würde sich ausgehen. Derzeit bin ich auf Platz 14. Die Grünen sind basisdemokratisch, bei uns herrscht Konsens, dass die Landesliste von allen Mitgliedern der Wiener Partei gewählt wird. Das ist einzigartig. Dann versuchen wir die Grundmandate so zu vergeben, dass genau diese Liste in den Landtag kommt. Von *Grüne andersrum* stehen vier Personen auf der Liste: Susanna Speckmayer, Jennifer Kickert, Andreas Stöhr und ich.

INTERVIEW: UTE STUTZIG UND
KURT KRICKLER

Infos im Web
www.soho.or.at
wien.gruene.at/family



Wen ich wähle

Die *IN* haben Leute aus der Bewegung und Szene nach ihrer Wahlpräferenz in Wien befragt. Hier die eingegangenen Antworten:

Gery Keszler

Life Ball-Organisator

FOTO: MICHAEL GRINNER



Da ich eine Partei neben ideologischen Gesichtspunkten vor allem an ihren Erfolgen messe, kommt für mich nur die SPÖ in Frage. Wer andere europäische Großstädte kennt,

weiß es zu schätzen, dass in Wien die U-Bahn tatsächlich täglich pünktlich fährt, die Müllabfuhr funktioniert, soziale Brennpunkte durch umsichtige Politik erst gar nicht entstehen und integrative Maßnahmen die Ghettoisierung verhindern – um nur wenige wichtige Beispiele zu nennen. Die Lebensqualität ist in Wien sehr hoch, und das individuelle Lebensgefühl ist wiederum Ergebnis politischen Weitblicks. Ohne die Wiener SPÖ als regierende Partei würde es Initiativen wie den alternativen Gürtel-Nightwalk, die diversen Sommer-Open-Air-Kinos, das Festival am Rathausplatz, die Regenbogen-Parade, das Donauinselfest, die Summerstage oder – aktuell – die gastronomische und kulturelle Belebung des Donaukanals mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht geben. Und der *Life Ball* würde mit Sicherheit nicht vor und im Rathaus stattfinden. Diese bunte Vielfalt in einem offenen, toleranten, liberalen Klima weiß ich zu schätzen und möchte sie auch in Zukunft nicht missen.

Hermes Phettberg

Publizist & Elender

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



Natürlich habe ich es mir auch diesfalls nicht leicht gemacht: Ich schnürte mir ein Paket: Heuer wird der Wiener Gemeinderat gewählt, nächstes Jahr im Bund der Nationalrat. Und

da die SPÖ in Wien eh geht, möchte ich ihr einen sozialen Schuss vor den Bug geben. Und

wähle heuer in Wien KPÖ. Wiewohl aus schwullesbischer und Transgender-Sicht die Grünen gewählt werden sollten. Da die aber habituell immer bürgerlicher werden, wähle ich die nicht existierende KPÖ unverdienterweise. Nächstes Jahr dann im Bund, wenn es gilt, endlich die bürgerlichen Gespenster, die überall hervorkriechen, in ihre Schranken zu weisen, wähle ich mit Ach und Weh die SPÖ.

Helga Pankratz

Autorin & Kulturarbeiterin

FOTO: MICHA BRUCKMÜLLER



Ich bin viel zu sehr eine „rote Franse“ – © Freda Meissner-Blau – und zu wenig eine Wechselwählerin, als dass für mich derzeit irgend etwas anderes in Frage käme als

SPÖ. Bei aller Hochachtung und Sympathie für einige Persönlichkeiten bei den Grünen und aller Kritik an manchem im eigenen Lager: Mir geht es bei Wahlen um mehr als einzelne Personen oder den aktuellen Punktestand beim Kampf um Homostimmen. Ein rotes Wien mit einer kräftigen grünen Kontrollinstanz wäre ganz nach meinem Geschmack.

Dennis Beck

Obmann der AIDS-Hilfe Wien, Geschäftsführer im Gesundheitsbereich

FOTO: SCHUSTER



Ich liebe Wien und lebe sehr, sehr gerne in dieser Stadt. Wien steht für vieles, was mir lebens- und lebenswert ist. Wien steht mit seinen Kaffeehäusern, Kultureinrichtungen,

Open-Air-Events, mit der Donauinsel und den Aktivitäten am Rathausplatz für Lebensqualität. Wien steht mit dem *Life Ball*, dem Re-

genbogen-Ball und dem Flüchtlingsball und mit der Regenbogen-Parade für Offenheit und Toleranz. Und für dieses offene und lebenswerte Wien steht Michael Häupl mit Sonja Wehsely, Renate Brauner, Sepp Rieder und Andreas Mailath-Pokorny. Deshalb wähle ich Michael Häupl und sein Team!

Gudrun Hauer

Politologin, *IN*-Chefredakteurin

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



Als Wechselwählerin werde ich mich vermutlich erst am Wahltag entscheiden. Völlig unwählbar sind ÖVP, FPÖ und BZÖ. Ich schwanke zwischen der SPÖ, den Grünen so-

wie der KPÖ. Meine Wahlentscheidung ist stark davon abhängig, welche Positionen diese drei Parteien zur Frauen-, Einwanderungs- und nicht zuletzt auch zur Sozial- und Arbeitsmarktpolitik vertreten. Ich hoffe, dass diese Wiener Gemeinderatswahl eine deutliche Aussage an die Politik der „Wenderegierung“ wird.

Lucy McEvil

SchauspielerIn & Diseuse

FOTO: JÜRGEN SCHABES



Ich finde es wichtig, dass Mann wie Frau auf jeden Fall wählen geht, bin aber so altmodisch, auf das Wahlgeheimnis zu bestehen. Kein Problem habe ich damit, kundzutun,

welche Parteien ich *nicht* wählen werde: unqualifizierte Spießbürger mit dem sozial- und gesellschaftspolitischen Engagement einer Hülsenfrucht = ÖVP. Bei FPÖ und BZÖ halte ich es sogar für reine Zeitverschwendung, mir eine raffinierte Beleidigung einfallen zu lassen...

Christian Högl

Obmann der HOSI Wien, Grafiker

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



Ich weiß schon, dass Dankbarkeit – einem alten Stehsatz zufolge – keine politische Kategorie ist. Aber man muss anerkennen, dass Wien eine hervorragend verwaltete

Großstadt ist und ganz zu Recht für seine Lebensqualität bei internationalen Vergleichen immer wieder Spitzenplätze einnimmt. Das Engagement der Stadt für lesbisch-schwule Anliegen ist auch über die Regenbogen-Parade hinaus sichtbar, und mit Sonja Wehsely haben wir eine Integrationsstadträtin, die sich dafür glaubhaft und mit viel Verve ins Zeug wirft. Überhaupt ist mir die Integrationspolitik der Wiener SPÖ sehr sympathisch, weil sie das Zusammenleben verschiedener Kulturen als Chance begreift und ihr Stimmungsmache gegen „die Ausländer“ fremd ist. Wien hat sich, wo es möglich war, auch sehr bemüht, die auf Bundesebene verordneten schwarz-blau-orangen Grausamkeiten abzufangen, und mit Landesmitteln einige Sozialprojekte und Initiativen gerettet. Schon allein aus diesen Gründen werde ich für diese gute Arbeit mit einem Kreuz in der SPÖ-Zeile aus vollem Herzen „Danke“ sagen.

Petra M. Springer

Journalistin, Kunsthistorikerin

FOTO: CHRISTIAN HÖGL



Ich werde auf jeden Fall meine Stimme abgeben – um das Recht auf Mitbestimmung wahrzunehmen. Welche Partei ich wähle, gebe ich nicht bekannt, da Wahlen geheim sind, damit die freie Entscheidung gewährleistet ist. Aufgrund der Parteiprogramme, der „politischen“ Äußerungen von PolitikerInnen und deren Haltung gegenüber anderen MitbürgerInnen wegen Behinderung, Ethnizität, Geschlecht oder Sexualität könnte ich jedoch sicherlich nicht reinen Gewissens die ÖVP, FPÖ oder BZÖ wählen.

Andreas Brunner

Literaturagent, Ausstellungskurator

FOTO: DON



Die Entscheidung fällt mir leicht: Ich wähle grün. Warum? Weil die Grünen für mich jene Partei sind, die meine Vorstellung von einer freien Welt, in der jeder und jede leben

kann, wie er bzw. sie will, als einzige vertritt – egal, welche sexuelle Orientierung, Hautfarbe, Sprache, Nationalität oder sonst was er oder sie hat.

Dieter Schmutzer

Lebens- und Sozialberater, Kommunikationstrainer

FOTO: MELCHIOR MÜLLER



Bei aller Sympathie für Grün und trotz Vorbehalten gegen absolute Mehrheiten und Machtkonzentration: Ich wähle Rot. In der Hoffnung, dass der von der Wiener SP eingeschlagene Weg der Offenheit weitergeführt wird – einige PolitikerInnen geben Anlass dazu. Mit dem Wunsch, dass die (hoffentlich zweitstärkste) Fraktion der Grünen in Entscheidungen eingebunden wird. Aus der Überzeugung, dass damit am deutlichsten ein Signal gesetzt wird gegen die unappetitliche Schwarz-Blau-Orange-Melange auf Bundesebene.

Philipp Wagner

Historiker

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



Ich werde den Grünen meine Stimme geben. Das orange-blaue Mischmasch schließt sich ja von selber aus. Schwarz ist auch in Wien nicht wählbar, selbst wenn sich Herr Hahn ein urbanes Image (quasi als Gegensatz zu: ländlich-verzopft) gibt: Unterm Strich ist auch das

die Partei von Finz, Schüssel und Konsorten. Die Wiener SPÖ scheint mir zwar recht bemüht und befindet sich sicherlich auf dem richtigen Weg, aber, wie mir scheint, einigermaßen zögernd und nicht ganz vollen Herzens. Letztlich hat es mir auch einfach zu lange gedauert, bis sich Bürgermeister Häupl auf die Bühne der Regenbogen-Parade getraut hat.

Kurt Krickler

HOSI-Wien-Generalsekretär

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



Mit der Wiener SP bin ich zwar sehr zufrieden (man denke nur an das gigantische kulturelle Angebot in dieser Stadt!), aber mein Hass auf die ÖVP ist tausendmal größer als

meine Liebe zur SP. Wenn es nur die geringste Chance gibt, die ÖVP in Wien auf Platz 3 zu verweisen, bin ich dabei. Das ist auch der einzige Grund, warum ich diesmal die Grünen wähle (dafür werde ich bei der nächsten NR-Wahl auf jeden Fall SPÖ wählen, damit sich Schwarz-Grün erst gar nicht ausgeht). In der Steiermark würde ich als Linker natürlich KPÖ wählen, weil sie dort die Chance auf ein Mandat hat, was in Wien leider nicht der Fall ist. Auf Bezirksebene kriegt die KP aber meine Stimme.

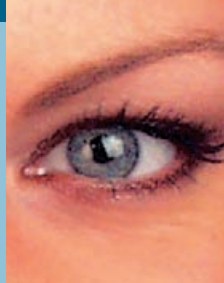
Autonome Truttschn

Präsidentinnen

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



Eigentlich sollten doch die Autonomen Truttschn bei der Wien-Wahl antreten. Tun wir aber nicht – was ein Jammer ist! Somit ist jede Empfehlung, die wir abgeben könnten, bloß die 2. Wahl für die WählerInnen! Nun, wir kaufen eigentlich nie Waren zweiter Wahl, weil mit Ramsch und so ... aber in diesem Fall wäre eine Ausnahme in Ordnung. Also rot ist die Liebe und grün die Hoffnung! Alles klar?



helga@lambdanachrichten.at

Wundersame Wandlungen

Wiener Parade mit Flagge am Rathaus und Bürgermeister-Rede. Wahlkampfzeit. Der erst heuer verstorbene Polnifex wird rascher selig als für möglich gehalten. – Anlässe genug, ein historisches Geheimdokument aus der Tiefe meiner Archive ans Licht der Lambda-Öffentlichkeit zu bringen:

Wien 1996. In der Abenddämmerung eines heißen Wahlherbst-Samstags treffen sich lesbische Frauen im Hinterzimmer einer Gastwirtschaft. Angeblich eine Geburtstagsparty. Doch das Motto lautet „Ottakring soll Chicago bleiben!“, und die Einladung ist mit entsprechend gefährlich klingenden Namen gezeichnet: Donna Anna Corleone, Donna Dora Del Monte. Die Ansprache der angeblich extra angereisten angeblichen „Burgomastra di Palermo“ klingt so:

Bouna sera, Signore e Signorine! – Liebe Gäste! Sie müssen nicht wunden, warum ich diese Fanfare in Landessittensprache vortrage! Ich kann nichts Deutsches. Dies

Werk verdankt sich meines Übersetzungscomputer! Im Fluge von Palermo bis Vienna fasste ich die Worte in Rede con il mio Olivetti-Computer. Il Olivetti traduziert automatico, mit eines japanisches Copyrights wunderbaren Programmes Wirkung. Dies ist des Rätsels Verlosung, warum Sie heute hören können, dass ich Sie verstehe.

Ich bin verehrt, die galante Beladung durch die Patronen dieses Districts, Donna Anna di Corleone und Donna Dora Del Monte angenommen, die Person zu sein, für Öffnungsrede und Ehrenschatzes. Die ganzen Rathäuser von Palermo grüßen Sie! Die vielen Rathäuser von Messina, Trapani und Ragusa grüßen Sie! Und auch die meisten Rathäuser von Reggio di Calabria! Tutti, tutti! Alle Patronen von Sicilia grüßen Sie!

Ich habe auch kommuniziert mit Signore Burgomastro von Chicago in Amerika: in dem weltweiten Spinnennetz. Mit der Hilfe von Olivetti-Computer und dieses wunderbaren japanisches Copyright-Programmes. So habe ich auch eine Botschaft von ihm zu berichten: Er begrüßt Sie mit

warmem Herzen. Er wünscht Dank für die viele Werbung für Chicago auf den großen Wahlplakaten-Flächen von Wien. Und sagt: „Einen schönen bunten Herbst den Wiener Rathäusern!“

Er sagt dem Kollegen Burgomastro von Wien: „Bussi Bussi!“ – Mit der kleinen humorösigen Seitenmerkung: „Häuplsalat bleibt Häuplsalat!“ Er ist eine Freude von der heutigen Zusammenkunft mit dem Motto seiner Heimstatt.

Ohne weiteres bringe ich Ihnen Botschaftsgrüße dazu hinüber hinaus von den Burgomastri der nördlicheren Großstätten: Rimini, Caorle, Casarsa, Cremona, Gemoni, Pordenone und San Stino di Livenza. – Und setze hinzu den Kniefall der edlen Matronen und stolzen Capuchettas Milanese und Bolognese.

Mehr aber! Alsobald so der heilige Hirte über den Berg war, habe ich auch von dem heiligen Hirtenberg ein Grüßen für Sie bekommen können! Es war möglich! Mit Hilfe von des Olivetti und japanisches Polnisch-Copyright habe ich zu der Heiligkeit in die Gemelli-Klinik einfaxen lassen. Und seine

Faxen kamen prompten retour, in vielen Sprachen der Erde. In der deutschesten Version lautet die frohe Botschaft des Pontifax für Sie: „Äs gähnt mir gut! Meri Cherie! Wir aahle sind Schwästem! – Äs ist vollbracht! Endlich ist dār WURMFORT-SATZ entfernt! – Die Namensänderung in Johanna-Polina stähst bāvor! – HOSI! Anna! Jubilate! Freue Dich, o Christinenheit! – Die Vorliebe, lange Kleider zu tragen, wird ab jetzt viel schöner sein! Die nächste Reise erfolgt stolz, mit geschwellter Brust, in neuem Pracht-Ornat von Armani und mit froher Farbe Rouge auf den Wangen des christlichen Hauptes!“

Mit dieser heiligen Faxe öffne ich das Fest für erklärt und bitte das Tanzparkett zum Buffet.

2005 hieße die Party wohl „Ottakring bleibt Istanbul“. Ladyman Esinsel Dönme, angeblich Bürgermeisterin aus Ankara, würde das Erscheinen der „Madonna Bavarierae“ – eine Glanzrolle von Benedicta (16) – verkünden und deren spanische Kommentare ins Polnische übersetzen...



Ganymed
SOZIALDIENST
SCHWULE BETREUEN SCHWULE

www.ganymed-sozial.at

Wir bieten Hilfe und Unterstützung:
bei Haushaltsführung und Erledigung von Besorgungen
bei Arztbesuchen, Amtswegen oder einfach nur Spaziergängen
als Gesprächspartner und Kontakt zur Außenwelt
und wir akzeptieren dich, so wie du bist!

Ruf an! Tel. 01 54 82 880



kurt@lambdanachrichten.at

Theorie und Praxis

Bei den drei Landtagswahlen diesen Herbst werden den Regierungsparteien im Bund herbe Niederlagen ins Haus stehen, nicht nur in den roten Hochburgen Wien und Burgenland, sondern auch in der Steiermark. Bundeskanzler Schüssel wird auch diese Wahlschläppen aussitzen, denn Neuwahlen kann er nicht riskieren – könnten sie doch zu einer neuerlichen Wende führen und er dann nicht mehr EU-Ratspräsident im ersten Halbjahr 2006 werden.

Doch das will er um jeden Preis noch werden – als Kompensation für die persönliche Schmach, die er 2000 erlitten hat, als die 14 EU-Partner Maßnahmen gegen seine blau-schwarze Regierung verhängten. Dieses egomanische Vorhaben wird Schüssel also ohne Rücksicht auf Verluste durchziehen. Das ist nur mehr psychologisch zu erklären.

Das mögliche Kalkül der ÖVP, Schüssel könnte mit der vermeintlichen Würde des Amts als EU-Ratsvorsitzender dann bei den Nationalratswahlen 2006 politisch punkten, wird eher nicht aufgehen. Im Gegenteil: In Sachen Image könnte das sogar nach hinten losgehen, ist doch die EU – zu Recht – so unpopulär wie nie. Was einerseits ihre eigene Schuld, aber auch die der Regierung ist. Denn warum es z. B. EU-rechtswidrig sein soll, den freien Zugang zu österreichischen Unis an ein österreichisches Maturazeugnis zu binden, ist nicht wirklich nachvollziehbar. Aber hier hat die Bundesregierung offensichtlich „Brüs-



Die Tore der EU stehen heute vor allem dem ungezügelter Neoliberalismus offen.

sel“ (bzw. in diesem Fall „Luxemburg“) einfach benutzt, um den bei ihr so verhassten freien Hochschulzugang, eine Errungenschaft der Kreisky-Ära, beseitigen zu lassen. Besonders pikant: Österreich muss (EU-)ausländische Maturazeugnisse anerkennen, darf sich aber weigern, bestimmte (EU-)ausländische Heiratsurkunden anzuerkennen!

Andere EU ist möglich

Erfreulich in diesem Zusammenhang ist, dass endlich aus der SPÖ auch EU-kritische Wortmeldungen kommen – auch gegen die vereinigte Phalanx der bürgerlichen Medien, die jede noch so berechtigte EU-Kritik reflexartig ins reaktionäre nationalistische Eck zu stellen versuchen. Ich habe ja nie verstanden, warum bedingungslose EU-Gefolgschaft etwa eine genuin sozialdemokratische Position zu sein hat(te) – zumindest in Österreich; die dänische Sozialdemokratie beispielsweise ist in der EU-Frage traditionell gespalten

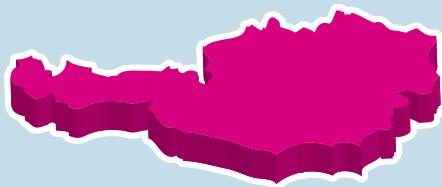
– eine Hälfte ist dafür, die andere dagegen; in der konkreten Politik ist man pragmatisch, und so hat man sich auch viele Ausnahmen herausverhandelt. Den Dänen wäre ein EuGH-Urteil wie jenes zum Uni-Zugang nicht passiert; die haben sogar dem Ausverkauf ihrer Sommerhäuser an andere EU-BürgerInnen einen Riegel vorgeschoben! Nicht verständlich ist für mich auch, warum die österreichischen Grünen von kritischen BeitrittsgegnerInnen zu völlig unkritischen BefürworterInnen mutiert sind. Das neoliberale Projekt, das die EU heute darstellt, ist ja wohl alles andere als ein genuin grünes Projekt. Die schwedischen Grünen hingegen zählen immer noch zu den vehementesten EU-GegnerInnen und AustrittsbefürworterInnen.

Und was helfen EU-Antidiskriminierungsrichtlinien für den Arbeitsmarkt, wenn die EU etwa durch die geplante Dienstleistungsrichtlinie oder das GATS-Abkommen, das sie innerhalb der Welthandelsorganisation WTO in-

tensiv betreibt, auf der anderen Seite den Druck auf den Arbeitsmarkt dermaßen verschärft, dass in der Praxis nicht nur diese Richtlinien, sondern sämtliche ArbeitnehmerInnenrechte auf der Strecke bleiben? Denn was bringt es, wenn die Pflegefreistellung theoretisch jetzt auch für die Betreuung erkrankter gleichgeschlechtlicher LebensgefährtInnen gilt, wenn in der Praxis heute sogar ArbeitnehmerInnen erfolgreich mit der Kündigung gedroht wird, sollten sie sich tatsächlich unterstellen, sich zur Betreuung ihrer kranken Kinder freizunehmen? Genauso wie es bereits gang und gäbe ist, dass die Leute „freiwillig“ unbezahlte Überstunden leisten, um ihren Job nicht zu verlieren. In Deutschland verzichten die ArbeitnehmerInnen aus derselben Angst jedes Jahr auch auf 76 Millionen Urlaubstage, die ihnen gesetzlich zustünden. Da verwundert es wohl nicht, dass sich kaum jemand traut, die neuen Antidiskriminierungsbestimmungen in Anspruch zu nehmen.

Höchste Zeit daher, dass Kritik an dieser EU nicht mehr der FPÖ allein überlassen bleibt. Das ist – vor allem für die SPÖ – genauso „peinlich“ wie der Umstand, dass Jörg Haider heute fast schon ein Politiker-Monopol auf Kapitalismus- und Globalisierungskritik hat! Wenigstens gibt es in Deutschland mit der neuen Linkspartei einen Lichtblick. Hoffentlich eine Warnung für die SPÖ – und ein Ansporn, endlich linke Positionen zu vertreten!

Österreich

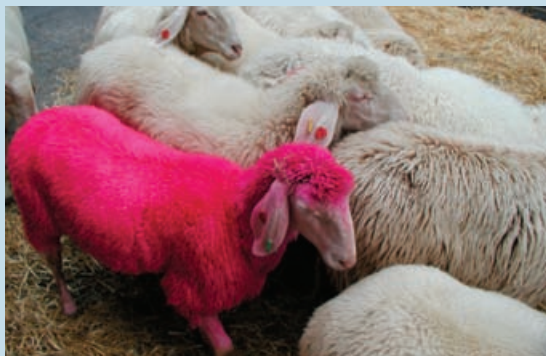


Rosa und schwarze Schafe

Der Wahlkampf in Wien hat begonnen – und die Wiener Grünen ließen sich eine nette Aktion einfallen: Am 19. August 2005 ließen sie zehn Schafe vor der Parteizentrale der ÖVP in der Lichtenfelsgasse weiden. Eines davon war rosa – nicht gentechnisch verändert, sondern (wie ausdrücklich betont wurde) mit organischer abwaschbarer Lebensmittelfarbe eingefärbt. Damit sollte symbolisiert werden, dass jede/r zehnte Wiener/in schwul oder lesbisch ist. Anlass für diese Aktion „Pink Sheep of the family“ war aber auch, dass nunmehr ein Jahr seit dem Sommerloch-Medienhype um die Lesben- und Schwulenehe vergangen ist, ohne dass irgend etwas in der Sache passiert ist. Die ÖVP hatte ja eigens eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Diese hatte nach eingehender Beratung und Durchforstung der Gesetzesmaterie im September 2004 gekreißt und ein Mäuschen – oder besser: einen Mäusedreck – geboren: die Gleichstellung von Lebensgemeinschaften, allerdings nicht einmal in allen Punkten (vgl. LN 4/04, S. 7 f).

ÖVP-Generalsekretär Reinhold Lopatka reagierte auf die grüne Aktion auch eindeutig: „Die Ehe ist für die ÖVP nicht disponibel. Wir treten aber dafür ein, dass Diskriminierungen bei gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften beseitigt werden“, betonte er im Gespräch mit den grünen AktivistInnen vor der ÖVP-Bundesparteizentrale. „Ein ent-

sprechendes Papier wurde bereits von einer Arbeitsgruppe formuliert und vom ÖVP-Bundesparteivorstand beschlossen.“ Er sei zuversichtlich, dass es bei der vom ÖVP-Parlamentsklub eingeleiteten Gesetzesinitiative im Herbst zu einem Abschluss der Verhandlungen mit dem Koalitionspartner kommen werde. Aber, so Lopatka: „Die Ehe ho-



Ein heckes rosa Schaf in der Lichtenfelsgasse...

mosexueller Paare ist aus unserer Sicht kein erstrebenswertes Ziel.“ Weiters meinte er: „Ein wichtiger Schritt zur Beseitigung von Diskriminierungen sei bereits vor dem Sommer durch die Anerkennung von homosexuellen NS-Opfern im Rahmen der Novelle des Opferfürsorgegesetzes erfolgt.“

Dass die ÖVP die Schuld an der Verzögerung dem Koalitionspartner in die Schuhe schieben wollte, ließ sich Justizministerin Karin Gastinger indes nicht gefallen. In *profil* Nr. 34 vom 22. August hieß es dazu: *Gastinger ist der VP-Vorschlag ... zu wenig weit reichend:*

Es sei nicht ehrlich, den VP-Entwurf als tatsächliche Gleichstellung Homosexueller zu bezeichnen. Das ginge am Thema vorbei, heißt es aus dem Büro der Ministerin.

Der HOSI Wien ging nicht nur dieses lächerliche Geplänkel im allgemeinen, sondern auch die Desinformation Lopatkas im besonderen und vor allem seine Chuzpe auf den Geist und die Ner-

echte Gleichstellung kann es nur mit der Ehe bzw. mit den an sie geknüpften Rechten und Pflichten geben. Überdies sind die wichtigsten Punkte aus dem diesbezüglichen Beschluss des ÖVP-Bundesparteivorstandes vom Vorjahr ohnehin bereits erledigt.“

Und Christian Högl assistierte: „Lopatkas Versuch, eine halberzige Anpassung an die europäische Rechtsentwicklung als lesben- und schwulenfreundliche Reform zu verkaufen, ist leider nur allzu durchsichtig. Wenn ÖVP und BZÖ zu keiner umfassenden Regelung bereit sind, ist es am besten, sie lassen überhaupt die Hände von der Sache. Wir haben jetzt so lange gewartet, da kommt's auf das eine Jahr bis zur nächsten Wahl auch nicht mehr an. Für Lesben und Schwule ist es sicherlich besser, gleich auf eine rot-grüne Mehrheit im Parlament nach den Wahlen zu warten. Damit dann gleich Nägel mit Köpfen gemacht werden. Ausländische Erfahrungen haben gezeigt: Dort, wo konservative Parteien an der Gleichstellung von PartnerInnenenschaften herumgedoktert haben, ist nichts Gescheites dabei herausgekommen, etwa in Luxemburg oder Slowenien. Andererseits zeigen die Beispiele Deutschland, Großbritannien, Belgien oder Spanien, dass erst durch fortschrittliche Mehrheiten Gleichstellungspolitik durchgesetzt wird. Und überhaupt: 20 Jahre ÖVP in der Bundesregierung sind ohnehin mehr als genug. Es ist daher sowieso höchste Zeit für eine Wende!“

FOTO: KURT KRICKLER

Gilt § 207b StGB auch für Heterosexuelle?

Das fragte die HOSI Wien sich und die Öffentlichkeit in einer Medienaussendung am 25. August 2005. Tags zuvor hatte die Wiener Stadtzeitung *Falter* über einen unglaublichen Fall von Zwangsprostitution und Frauen- und Mädchenhandel in Wien durch eine Begleitagentur berichtet. Etliche betuchte Kunden hatten auch die Dienste minderjähriger Mädchen bei dieser Agentur geordert – im Prozess gingen die Freier jedoch strafflos aus, was nicht nur für *Falter*-Redakteur Florian Klenk viele Fragen aufwarf. Typisch für Österreichs Medienlandschaft war das große Schweigen anlässlich des seinerzeitigen Strafverfahrens. Offenbar waren zu viele Prominente – Rechts- und Staatsanwälte, Leute aus der Werbebranche etc. – in die Sache verwickelt.

„Als vor drei Jahren § 207b als Ersatz für den schwulendiskriminierenden Paragraphen 209 ins Strafgesetzbuch aufgenommen wurde, haben viele befürchtet, dass sich § 207b als Bestimmung gegen Schwule in den Köpfen festsetzt, obwohl er unterschiedslos für homo- und heterosexuelle Handlungen gilt. Diese Befürchtung scheint sich nun zu bewahrheiten“, kommentierte HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth den Bericht. „Dass § 207b auch für Heterosexuelle gilt, scheint sich nicht einmal noch unter allen Staatsanwältinnen und RichterInnen herumgesprochen zu haben.“

„Denn wie sonst ist es zu erklären“, ergänzte Obmann Christian Högl, „dass die Freier in den vom *Falter* geschilderten Fällen freigesprochen wurden – angeblich,

weil sie glaubhaft machen konnten, über das Alter der Mädchen nicht Bescheid gewusst zu haben. Das scheint höchst aufklärungsbedürftig, wo doch offenbar manche ‚Klienten‘ dieser Begleitagenturen ausdrücklich Mädchen unter 18 Jahren ‚bestellt‘ hatten. Wieso hat die Staatsanwaltschaft gegen diese Freisprüche nicht berufen? Weil eine Krähe der anderen kein Auge aushackt, gehörten doch auch Staatsanwälte zum Kundenstock der Agentur? Wir fordern Justizministerin Karin Gastinger auf, eine Untersuchung in die Wege zu leiten, um diesen möglichen Justizskandal schonungslos aufzuklären!“

Am 31. August war dem *Falter* und anderen Medien dann zu entnehmen, dass Gastinger den Fall tatsächlich zur Chefsache erklärt hat. „Wir lassen uns jetzt den Akt kommen und werden da einmal ordentlich hineinstecken“, versapochte laut *Falter* ein Vertreter der Justizministerin. Wir sind gespannt, ob und was dabei herauskommen wird!

Die HOSI Wien fühlt sich angesichts des *Falter*-Berichts in ihrer Haltung – wegen der sie von einigen anderen Homosexuellenvereinen heftig kritisiert worden ist – jedenfalls bestätigt, nicht für die ersatzlose Streichung des § 207b einzutreten, denn sie tritt entschieden gegen die sexuelle Ausbeutung von Jugendlichen unter 18 Jahren durch Prostitution und Pornographie auf. Allerdings zeigt die HOSI Wien auch nicht das geringste Verständnis dafür, wenn die Justiz im „Heterosexuellenmilieu“ diesbezüglich alle Augen zudrückt und § 207b hier nicht zur Anwendung bringt.

Arme Tiere

Ein recht amüsantes Echo fand die Regenbogen-Parade auf der „Plus & Minus“-Seite in der August-Ausgabe des *Tierfreunds*, der Zeitschrift des Wiener Tierschutzverbands. Ein Leser, Gerhard Stangl, 1030 Wien, vergibt an die VeranstalterInnen der Parade ein Minus. Zunächst erklärt er allen mit der Materie nicht so vertrauten LeserInnen, worum es sich bei der Regenbogen-Parade handelt: Sie ist eine Veranstaltung für Homosexuelle, Lesbierinnen, Transsexuelle usw. Bei dieser Demonstration wird für mehr Rechte dieser Gruppen geworben. Soweit hat Herr Stangl ja Recht, wobei Homosexuelle, Lesbierinnen, Transsexuelle usw. im Allgemeinen ja so unbescheiden sind, nicht nur für mehr Rechte, sondern mitunter sogar für Gleichberechtigung zu werben. Leider sind sie dabei nicht leise und bedienen sich großer LKW-Trucks, von denen pausenlos laute Techno-Musik herunterhämert. Und das völlig gedankenlos, weil inmitten dieser LKW-Trucks, umringt von lärmenden Menschen, befand sich ein Fiaker-Gespann mit 2 Pferden. Aber nicht etwa irrtümlich, sondern von einem der teilnehmenden Vereine angemietet.



Die Konsequenzen sind natürlich von schockierender Dramatik: Man kann sich nun vorstellen, wie die armen Tiere wohl durch die stundenlange laute Musik gelitten haben. Dieses ungeheure Leid lässt einen wahr-

haften Tierfreund natürlich in Rage kommen! Mehr Rechte für Schwule und Konsorten, kein Problem – aber wer schert sich um die Rechte der Tiere? Kann man bei dieser Parade machen, was man will? Wieso schreitet in diesem Fall keine Behörde ein? Ob es Herrn Stangl besänftigen würde, wüsste er, dass bei der Reihung des Paradenzugs Fiaker eigens nicht in der Nähe der großen Trucks platziert werden? Wahrscheinlich nicht, weil hinter der Tierliebe verbirgt sich möglicherweise eine Prise Homophobie: Zu bemerken wäre vielleicht noch, dass diese Vereine von (sic!) öffentlichen Geldern gefördert werden. Das nenn ich nicht „COURAGIERT“, sondern absolut niveaulos. Nicht auszudenken, was der couragierte Tierfreund gemacht hätte, wäre ihm nicht entgangen, dass neben der Pferdekutsche des Kaiserpaars Sisi & Franz Joseph auch Hermes Phettberg im Fiaker unterwegs war!

CHRISTIAN HÖGL

Grüne Anfrage an Bildungsministerin Gehrler

Am 8. August 2005 übermittelte Bildungsministerin Elisabeth Gehrler dem Bundesrat die Beantwortung (Nr. 2127/AB-BR-/2005) einer parlamentarischen Anfrage der grünen Bundesrätin Eva Konrad vom 14. Juni (Nr. 2320/J-BR/2005) betreffend Homosexualität und Schule. Konrad wollte wissen, ob die „Normalität, anders zu sein“, auch bereits im Schulalltag angekommen sei, und stellte 18 konkrete Fragen.

Am ausführlichsten antwortete Gehrler auf die Frage, in welchen Lehrplänen und in welchem Ausmaß Sexualerziehung im Unterricht vorgesehen sei:

A. Volksschule:
Der Grundschnullehrplan ist „ein Lehrplan mit Rahmencharakter“.

Das heißt, die Lehrerin bzw. der Lehrer hat bei der Auswahl der Aufgaben und Inhalte auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder und die besonderen Gegebenheiten einzugehen. (...) Zusammenfassend ergibt eine Überprüfung der Lehrplanbestimmungen, dass in der Grundstufe II der Grundschule, das sind die dritte und vierte Schulstufe, der Themenbereich Sexualität in kindgerechter und adäquater Form unter Beachtung der obigen Gesichtspunkte thematisiert wird, auch wenn der Begriff „Homosexualität“ expressis verbis nicht vorkommt.

B. AHS und Hauptschule:
Das Unterrichtsprinzip „Sexualerziehung“ ist im allgemeinen Teil (im Kapitel über die Bil-

dungsbereiche) verankert. Auf das Thema Homosexualität wird im Unterrichtsgegenstand Biologie und Umweltkunde (sowohl in der Unter- als auch in der Oberstufe) eingegangen.

C. Berufsbildende Schulen:
Das Unterrichtsprinzip „Sexualität“ ist in allen Lehrplänen verankert. Die inhaltliche Befassung erfolgt je nach Lehrplan beispielsweise unter dem Begriff der „Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Bildern und Vorurteilen“, anhand des Themenbereichs „Humanökologie – Körperbewusstsein“ usw.

Und zur Thematisierung von Homosexualität im Rahmen der Sexualerziehung meint Gehrler: Die homo-, bi- und transsexuelle Le-

bensweise wird im Rahmen der Sexualerziehung den Lehrplänen entsprechend thematisiert.

Die LehrerInnen werden im Rahmen der LehrerInnenaus-, fort- und -weiterbildung zur Umsetzung der jeweiligen Lehrpläne befähigt. Die Sexualerziehung wird entsprechend berücksichtigt.

Und auf die Frage nach der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Projekten von Lesben- und Schwulenorganisationen: Im Grundsatzentwurf „Sexualerziehung“ ist festgehalten, dass für besondere Unterrichtsveranstaltungen im Rahmen der Sexualerziehung Expert/innen beigezogen werden können. Die Vereinbarungen mit diesen Expert/innen liegen im schulautonomen Verantwortungsbereich.

Uni-Lehrveranstaltung

Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien

Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer:

Proseminar „Religionsgemeinschaften und Homosexualität“ (G4/G8)

Montag 16-18 Uhr, Beginn: 10. Oktober 2005, Hörsaal 3 (D212), NIG, 2. Stock, Institut für Politikwissenschaft

Informationen darüber, ob und in welcher Form die Anmeldungen auch für diese Lehrveranstaltung vom elektronischen Anmeldesystem des Institutes vorgenommen werden und somit eine Beschränkung der TeilnehmerInnenzahl bestehen wird, sind ab 15. September dem *Kommentierten Vorlesungsverzeichnis (KoVo)* der Instituts-Homepage (www.univie.ac.at/politikwissen) zu entnehmen. Bei Wegfall der Anmeldepflicht ist dennoch Kontaktaufnahme per E-Mail erwünscht: gudrun.hauer@univie.ac.at.

Sexualwissenschaftliche Studie

Für eine sexualwissenschaftliche Studie (Dissertation) an der Universität Innsbruck werden TeilnehmerInnen gesucht, die bereit sind, sich 45 Minuten Zeit für die Beantwortung eines Fragebogens im Internet zu nehmen. Bei der Studie geht es um den Versuch einer evolutionären Erklärung für Unterschiede in der männlichen und weiblichen Sexualität. Durch den Vergleich schwuler, lesbischer, bi- und heterosexueller Menschen sollten

die Spuren der Natur für alle Menschen deutlicher werden. Was haben die TeilnehmerInnen davon, wenn sie mitmachen? Erstens ermöglicht die Beantwortung der Fragen eine spannende Reflexion über die eigene Sexualität, zweitens erhalten Interessierte Einblick in den Volltext der Studie nach deren Abschluss, und drittens spendet der Studienleiter für jeden ausgefüllten Fragebogen € 0,50 an die AIDS-Hilfe.

Alles Nähere auf: www.meinesexualitaet.de.

Und zu Infomaterialien für die Schulen: Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat gemeinsam mit dem Bundesministerium für Gesundheit und Frauen und dem Österreichischen Jugendrotkreuz ein Infopakete „Sexualität“ publiziert. Darin wird auch das Thema Homosexualität angesprochen und es werden Methoden für die Unterrichtsbehandlung vorgeschlagen. Das Infopakete sowie weitere Materialien zum Thema „Sexualität“ sind auf der Website der GIVE-Serviceestelle für Gesundheitsförderung unter www.give.or.at abrufbar.

Anfrage und Beantwortung finden sich – wie immer – im vollen Wortlaut auf dem Website des Parlaments: www.parlament.gv.at.



ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem Hohen Haus

Ulrike Lunacek

„Ihre Sorgen möchten wir haben!“

Dieser Werbeslogan einer österreichischen Versicherung ist mir vor kurzem eingefallen, als *Grüne andersrum Wien* und die Wiener Grünen am 19. August die Aktion *Pink Sheep of the Family* vor der ÖVP-Zentrale veranstalteten: Wir Lesben und Schwule sind nämlich nicht die „schwarzen“, sondern die rosaroten Schafe der Familien und machen diese bunter und vielfältiger! Damals also kam ÖVP-Generalsekretär Reinhold Lopatka vor die Parteizentrale. Auf die Frage eines Journalisten, ob deshalb soviel Polizei da sei, weil er sich vor *Grüne andersrum* fürchte, meinte er: Keineswegs, aber es habe ja die Donnerstags-Demos gegeben, und einmal wäre die Parteizentrale sogar besetzt worden. Und: Es sei doch großartig, dass wir in einem Land leben, in dem solche Aktionen erlaubt seien.

Das klang fast so, als sollten wir doch einfach dankbar und zufrieden sein, dass es uns Lesben und Schwulen nicht so geht wie im Iran, wo wir hingerich-

tet würden, oder wie in Uganda, wo es am 20. Juli eine Razzia in der Wohnung einer Aktivistin gab, oder wie in Simbabwe, wo bei der Buchmesse in Harare vor kurzem der Stand von *GALZ*, der *Lesbians and Gays of Zimbabwe*, attackiert wurde, ohne dass die Sicherheitskräfte zum Schutz der AktivistInnen eingeschritten wären.

Dankbar und zufrieden, dass wir in Österreich diese Sorgen nicht (mehr) haben und nicht mehr verfolgt oder gar hingerichtet werden? – Nein, Dankbarkeit und Zufriedenheit kommen nicht auf, nur weil wir öffentlichkeitswirksame Aktionen oder die Regenbogen-Parade abhalten dürfen. Wäre ja noch schöner, wenn das hierzulande verboten wäre!

Und wir werden auch nicht dankbar und zufrieden sein, wenn die ÖVP diesen Herbst es vielleicht doch noch schafft, den Gesetzesvorschlag für ihr Mini-Gesetzes-Packerl ins Parlament zu bringen. Dieses hatte Lopatka schon am 22.



FOTO: KURT KRICKLER

Grüne und rosa Schäfchen vor der ÖVP-Zentrale

September 2004 als Gleichstellung mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften gepriesen. Und jetzt will er, will die ÖVP, es als den großen Schritt vorwärts verkaufen, so als ob damit die faktische Gleichstellung (ausgenommen „natürlich“ die Ehe) hergestellt würde – weit davon entfernt!

Das wissen wohl auch die rosa Schafe und ihre SympathisantInnen innerhalb der ÖVP. Doch die stecken – Ausnahmen bestätigen die Regel – lieber den Kopf ins Heu und warten, dass sich in ihrer politischen Familie die Dinge von selbst ändern. Sie ver-

gessen dabei, dass Unrecht und Diskriminierungen noch nie von selbst verschwunden sind, dass es immer persönliches Engagement braucht, damit Menschenrechte erkämpft und dann eingehalten werden.

Damit eines Tages Lesben und Schwule in anderen Teilen der Welt tatsächlich nach Österreich schauen und sagen können: „Eure Sorgen möchten wir haben!“

Ulrike Lunacek ist außenpolitische Sprecherin der Grünen und die bisher einzige offen lesbische Nationalratsabgeordnete.

Im **Names Project Wien** werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: **Names Project Wien**
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at



„In der Szene wird sehr viel geraucht.“

Der Verein **HOMED**, *Homosexuelle im Gesundheitswesen*, feierte diesen Sommer sein fünfjähriges Bestehen. „HOMED bezweckt die Prävention und Bekämpfung von Diskriminierung von Menschen im Gesundheitswesen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung sowie die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in sozialen, rechtlichen und standespolitischen Belangen“, heißt es auf der Internetseite dieser Interessenvertretung, die sich an schwule Männer richtet. Die **LAMBDA-Nachrichten** sprachen anlässlich dieses runden Jubiläums mit dem Obmann von HOMED, Horst Schalk.

LN: Wie kam es zur Gründung von HOMED?

Horst Schalk: Schon bevor der Verein gegründet wurde, existierte für zwei Jahre ein loses Netzwerk schwuler Ärzte. Wir haben uns in Cafés oder im AIDS-Hilfe-Haus getroffen und Erfahrungen ausgetauscht. Um das öffentliche Auftreten zu verbessern, haben wir den Verein ins Leben gerufen. Das war im Juni 2000.

Welche Ziele hat sich HOMED auf die Fahnen geschrieben?

Erstens geht es darum, die Interessen von Homosexuellen im Gesundheitswesen zu vertreten, seien es Ärzte, Psychotherapeuten, Pflegebedienste-



Horst Schalk (ganz rechts) bei einem Seminaerausflug mit den HOMED-Kollegen

te oder Menschen, die in Ausbildung stehen. Sukzessive stoßen auch Pharmazeuten und Leute, die im Gesundheitsmanagement tätig sind, zu uns. Zweitens sind wir eine Anlaufstelle für homosexuelle Patienten. Und drittens setzen wir uns ganz allgemein für gleichgeschlechtliche Rechte (Antidiskriminierungsgesetz, Partnerschaftsgesetz) ein, weil wir der Überzeugung sind, dass Diskriminierung auch zu gesundheitlichen Problemen führen kann.

Gab es Fälle von Diskriminierung, die mit ein Grund waren für die Gründung des Vereins?

Die Gemeinde Wien hat eine Ausbildungsliste für Turnus- und Facharztplätze. Allerdings kommen nur Mediziner, die entwe-

der in Wien maturiert haben oder mit einer Wienerin verheiratet sind, auf diese Liste – eine klare Benachteiligung für schwule Männer aus den Bundesländern. Wir haben erreicht, dass jemand auch dann auf diese Liste gesetzt wird, wenn er mit einem Wiener zusammenlebt.

Wie hilft HOMED noch?

Wir unterstützen beispielsweise Kollegen bei ihrem Coming-out. Das ist ein schwieriger Prozess, weil es der Beruf mit sich bringt, eine „intime Beziehung“ zum Patienten herzustellen. Wir bieten deshalb auch regelmäßig Seminare diesbezüglich an, die von der Ärztekammer anerkannt werden und für die der Teilnehmer auch Diplomfortschrittspunkte erhält – jeder ausgebildete Arzt

ist ja verpflichtet, sich fortzubilden.

Was dürfen sich Leute, die nicht im medizinischen Bereich tätig sind, also etwa Patienten, von HOMED erwarten?

Auch hier helfen wir in Fällen von Diskriminierung weiter. Hervorragend funktioniert auch unser Netzwerk, das heißt, wir weisen uns die Patienten untereinander zu. In der Praxis hier (Wien 9, Zimmermannplatz 1) decken wir die Bereiche Allgemeinmedizin, Dermatologie und Psychotherapie ab. Wir vermitteln aber auch Ärzte aus anderen Disziplinen. Das Angebot kommt sehr gut an, ich erhalte viele E-Mails zu Gesundheitsfragen. Weiters bieten wir auch für Patienten spezielle Vorträge und Diskussionsveranstaltungen an.



HOMED bei den Gedenkfeierlichkeiten in Mauthausen



Mehrmals im Jahr finden Workshops statt.

Schwule Männer haben oft sehr spezifische Gesundheitsanliegen. Ist es für HOMED auch wichtig, andere Ärzte darüber aufzuklären?

Das machen wir vor allem über das Magazin der Ärztekammer. Dabei weisen wir auf die besonderen gesundheitlichen Probleme bei Schwulen hin.

Achten Schwule deiner Meinung nach genug auf ihre Gesundheit?

Wir bemerken seit einigen Jahren eine starke Zunahme von Syphilis. Dazu wird es demnächst eine Plakatkampagne geben. Ein großes Problem sehe ich auch darin, dass in der Szene nach wie vor sehr viel geraucht wird. Auch hier versuchen wir, mit Entwöhnungsaktionen gegenzusteuern. In Bezug auf sexuell übertragbare Krankheiten stellen wir

bei Patienten teilweise eine Unwissenheit fest, vor allem was das Erkennen der Krankheit betrifft.

Wie viele Mitglieder hat der Verein zur Zeit?

Derzeit sind es knapp 70, wobei diese vor allem aus dem Großraum Wien kommen. In den restlichen Bundesländern sind wir hingegen sehr schwach vertreten. Auch bei den Medizinstudenten haben wir Probleme mit der Anwerbung. Vor allem die Studienanfänger scheinen Hemmungen zu haben, zu uns zu kommen. Dabei helfen wir gerade den Studenten bei der Suche nach Famulatur- und Ausbildungsstellen und bieten auch selber welche an.

Wie bekannt ist HOMED innerhalb der Ärztegemeinschaft?

Wir wurden in der Wiener Ärztekammerzeitschrift vorgestellt, ich glaube schon, dass man uns mittlerweile kennt. Für uns ist es wichtig, dass man auch als Nicht-Mitglied unsere Veranstaltungen besuchen kann.

Gibt es ein internationales Netzwerk?

Vor der Vereinsgründung haben wir Kontakt mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule im Gesundheitswesen (BASG) in Deutschland aufgenommen. Allerdings gibt es bis jetzt noch keinen regelmäßigen Meinungsaustausch mit der BASG oder einem internationalen Dachverband.

Du hast auch von der gesellschaftspolitischen Verantwortung von HOMED gesprochen. Was macht ihr konkret?

Zum einen unterstützen wir die Community bei Veranstaltungen wie der Regenbogen-Parade, dem Regenbogen-Ball oder einschlägigen Sportfesten. Wenn die Veranstalter einen Arzt brauchen, sind wir zur Stelle. Andererseits werden wir auch bei Politikern vorstellig und setzen uns für die Gleichstellung von Homosexuellen ein. Dabei arbeiten wir eng mit der HOSI Wien zusammen.

Wie sehen die Pläne für die Zukunft aus?

Oberstes Ziel ist es natürlich, unser Netzwerk auszubauen. Vor allem wollen wir die Kollegen aus den Bundesländern und die Studenten ansprechen. Denn je mächtiger wir sind, umso vehementer können wir unsere Interessen vertreten.

INTERVIEW: PHILIPP KAINZ

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakominiinstrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

EKZ Donauzentrum
1220 Wien
T +43-1-203 95 18

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Vor 25 Jahren

Nachdem die HOSI Wien im Juni 1980 Räumlichkeiten in der No-varagasse 40 im 2. Bezirk per 1.7.1980 angemietet hatte, machten sich Aktivisten – auf ihren Urlaub verzichtend – daran, eine ehemalige Souterrain-Werkstatt, die sich in einem absolut desolaten Zustand befand, den Sommer über herzurichten. Verputzt wurde von den Wänden geschlagen, elektrische Leitungen und eine Fußbodenheizung verlegt, eine Theke gebaut u. v. m. Muldenweise wurde Schutt abtransportiert. Heute unvorstellbar, all das in frei-

williger Arbeit zu organisieren. Die Umbauarbeiten sollten auch ein halbes Jahr dauern, wobei schon ab Herbst 1980 eine Hälfte der Räume provisorisch verwendet wurde. Erstmals für eine Veranstaltung offiziell „genutzt“ wurde das HOSI-Zentrum dann im Dezember 1980. Heute zählt es zu den ältesten Zentren dieser Art in Europa – und auch in Österreich gibt es kaum vergleichbare Veranstaltungs- und Kommunikationszentren, die über so lange Zeit hinweg in Selbstverwaltung vollkommen ehrenamtlich geführt worden sind und durchschnittlich 4-5mal die Woche geöffnet haben.



FOTO: HOSI-ARCHIV

Das HOSI-Zentrum wird adaptiert.

Vor 20 Jahren

Am 29. August 1985 fand in Wien die konstituierende Generalversammlung der *Österreichischen AIDS-Hilfe (ÖAH)* statt. Die Idee zu dieser Einrichtung wurde in der HOSI Wien geboren. Nach Gesprächen und Verhandlungen und der Vorlage eines entsprechenden Projektpapiers im zuständigen Gesundheitsministerium wurde der Verein gegrün-

det. Der damalige HOSI-Wien-Obmann Reinhardt Brandstätter wurde zum geschäftsführenden Vizepräsidenten der ÖAH gewählt. Es folgte eine unglaubliche sechsjährige Erfolgsgeschichte: U. a. gab es zahlreiche Kampagnen, intensive Aufklärungs- und Medienarbeit; sieben Landes- und Beratungsstellen wurden in dieser Zeit eröffnet. Das Konzept der ÖAH wurde von der Weltgesundheitsorganisation, mit der es auch etliche Kooperationen gab, international als vorbildlich bezeichnet. 1991 wurden nach internen und politischen Querelen die sieben Landesstellen in die „Unabhängigkeit entlassen“ und die ÖAH aufgelöst.



Wiens älteste Gay-Bar

Alte Lampe

Öffnungszeiten:
So, Mi & Do:
 18 bis 1 Uhr
Fr & Sa:
 20 bis 3 Uhr

*Heumühlgasse 13
 A-1040 Wien
 Tel. 01/587 34 54
 altelampe@hotmail.com*

*Clublokal der Wiener-Bären
 Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat*

planet^o

zeitung für politische ökologie

<http://planet.gruene.at>
 gratis-probenummer bestellen unter:
planet@gruene.at

Jugendcorner

Guten Morgen, Sonnenschein...



Das Sommercamp bot Workshops und Wettbewerbe...

...tönte es früh am Tage aus den Lautsprechern des Europacamps am Attersee. Eine ganze Woche, vom 8. bis 13. August, rieben sich einige Dutzend junge Lesben und Schwule bei Nana Mouskouri den Schlaf aus den Augen und stapften in Richtung Gemeinschaftsduschen.

Das „Les/bi/gay Youth Summermeeting 05“ hat bei den meisten seiner BesucherInnen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Noch drei Wochen danach floriert der Tauschhandel mit Fotos und DVDs, und manche haben die Liebesbriefe (zum Ankreuzen) von ihren neuen Bekanntschaften aus Italien, Deutschland, Österreich oder der Schweiz in der Hosentasche.

In der HOSI Linz hat sich zur Durchführung des diesjährigen Sommerlagers ein neues Team gebildet, das frische Ideen mitgebracht hat, zum Beispiel für einen Tanzworkshop, in dem Hip Hop statt Walzer auf der Tages-

ordnung stand. Bei der „Bauernmatura“ waren handwerkliche Fähigkeiten gefragt, die für viele neu waren, denn wer hat schon einmal mit einer Sense Gras gemäht? Oder eine (Plastik-)Kuh gemolken? Zumindest musste sich niemand um das richtige Outfit für die Alm kümmern: Die blauen Schürzen und die Strohhüte lagen schon bereit. Etwas ruhiger war es beim Fackelzug durch die dunkle Nacht zum Nixenfall. Es ist schon beeindruckend, wenn sich rund sechzig Lichter in einer Kette durch den Wald bewegen.



... und vor allem viel Spaß für die TeilnehmerInnen.

Die Zahl der Gäste wuchs bis zum letzten Tag stetig an. Die Stimmung war so locker und entspannt, dass sich am Europacamp urlaubende junge Leute einfach dazugesellten und mitfeierten. Zum

Glück blieb das Team cool und fand auch für Späterschlossene ein Plätzchen. Und sicher gibt's auch für dich eins, im nächsten Sommer!

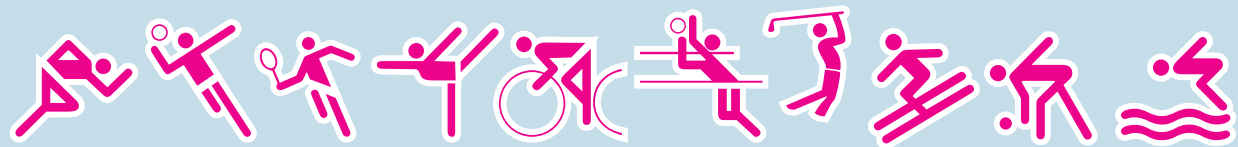
BETTINA NEMETH

neu ab
15. 9. 2005:

Crew

COMING-OUT-GRUPPE FÜR JUNGS
UND MÄDELS VON 12 BIS 19 JAHREN

jeden Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum



Internationaler Wachau-Marathon

Am 18. September 2005 findet in der Wachau Österreichs beliebtester Halbmarathon statt. Rund 10.000 TeilnehmerInnen (davon mehr als 30 % Frauen!) zieht der Wachau-Marathon mit seiner tollen Strecke, reibungslosen Organisation und perfektem Service Jahr für Jahr in seinen Bann. Egal, ob Laufeinsteiger, Hobbysportler oder Profis – bei Distanzen zwischen 2,5 und 53 km findet jeder/r die passende Strecke!

Die 21,098 Kilometer durch die Wachau haben sich zur unange-

fochtenen Nummer 1 in Österreich entwickelt. Neben der landschaftlich einzigartigen Streckenführung gibt es dafür eine Vielzahl von Gründen: die völlig ebene Strecke neben der in Laufgeschwindigkeit fließenden Donau, die das Gefühl des Hinuntertragens vermittelt; die exakte Kilometrierung und deutliche Kennzeichnung der Strecke; der Gratis-Transport zu den Startorten; sechs Labestationen; eine Endverpflegung, die keinen Wunsch offen lässt; Siegerehrungen in allen Alterskategorien; zahlreiche Son-



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM

Am 18. 9. findet der Wachau-Marathon statt.

derwertungen; zwei Tage Ziel-Fest mit Live-Musik.

Laufen für die Vielfalt

Der Marathon soll erlebte Vielfalt sein: In der Wachau wird die Europäische Kommission mit dem „Run for Diversity“ heuer ein Zeichen für Vielfalt und gegen Diskriminierung setzen. Hunderte Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Alters, in unterschiedlichen Lebenssituationen und mit unterschiedlichen

Zielen werden am 18. September in gelben T-Shirts ihren Lauf unter das Motto „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung.“ stellen. Mit dabei ist auch der Rennrollstuhl-Fahrer Markus Schmoll. Für Vielfalt und gegen Diskriminierung laufen oder handbiken können alle, die am Marathon teilnehmen: Die atmungsaktiven Laufshirts werden gratis bei der Startnummernvergabe in Wien und Krems verteilt oder können nach einer Registrierung kostenlos bestellt werden. Weitere Infos unter:

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Stephan Niederwieser

Zumindest manchmal

Roman

Stephan Niederwieser:
Zumindest manchmal.
 Roman
 244 Seiten, gebunden, € 18,40

Der neue Niederwieser: Eine große Liebe und ein ungleiches Paar, das versucht, das Unmögliche zu leben.

Buchhandlung Löwenherz
 Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
 tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
 www.loewenherz.at
A-1090 Wien, Berggasse 8

Blue Danube Cup 2005

Der *Blue Danube Cup* ist ein internationales Equality-Turnier in Wien, an dem gleichgeschlechtliche Tanzpaare beiderlei Geschlechts aus der ganzen Welt teilnehmen. Dem Leitspruch der OrganisatorInnen – „Tanzen kennt keine Grenzen und verbindet Menschen aller Nationen und Gruppen“ – folgend, werden TänzerInnen aus ganz Europa am 24. September 2005 in Wien erwartet. Das internationale Tanzturnier

beginnt voraussichtlich um 13 Uhr in der Stadthalle (Halle B), 1150 Wien, Vogelweidplatz 14. Für gleichgeschlechtliche Paare werden Bewerbungen für Standard, Latein und Wiener Walzer stattfinden, überdies wird es einen Bewerb für gleich- und gemischtgeschlechtliche Latein-Formationen geben.

Informationen und Anmeldung: www.blue-danube-cup.org.



trutchn@lambdanachrichten.at

Hinter uns das Nichts

Und – sind Sie heuer auch hineingefallen? Oder gar noch drin? Oder sind Sie schon wieder herausgekrochen – braungebrannt, sinnentleert, umspült vom wunderbaren Nichts? Kurzum, wie war Ihr ganz persönliches Sommerloch dieses Jahr?

Wir Präsidentinnen der Autonomen Trutchn kennen ja keine Löcher, oder zumindest achten wir darauf, dass immer eine die Stellung hält. Zwar drohten auch wir in den Sog des Sommerlochs zu geraten, aber heldinnenhaft stemmten wir uns dagegen, und so kam es denn auch, dass zwar Präsidentin Sabine in die Toskana entglitt (richtig, sie wird dort mit einigen SPÖ-GrandInnen über Chianti und Koalitionen philosophieren), wohingegen der präsidientale Kampf gegen das Versumpfen von meiner Wenigkeit aufrecht erhalten wird.

Die Wissenschaft versteht unter dem Sommerloch „die volkstümliche Bezeichnung für Juli und August, in der urlaubsbedingt alle Bereiche des Lebens zu einer Verzögerung bzw. einem Stillstand ge-

langen“ (in: Autonome Trutchn: „Die Welt einfach erklärt“). In anderen Worten: Sonne, Hitze und Urlaub zwingen uns zu einer Pause, sodass arme JournalistInnen jeden Kuhfurz als Topmeldung verkaufen müssen, weil ansonsten einfach nichts passiert. Dieses wunderbare Phänomen lässt sich auch heuer wieder einmal nachweisen, wobei uns leider einige FundamentalistInnen, die offensichtlich in ihrem kulturellen Kampf auch vor dem Sommerloch nicht Halt machen, einen außergewöhnlich schrecklichen Sommerbeginn bescheren und uns fast aus unserer julianischen Lethargie zu reißen drohen. Aber glücklicherweise kommen auch ein paar Bomben im weit entfernten London nicht gegen unsere lieben Gewohnheiten an, und so durften wir schon bald wieder so richtig sommerlochen:

Warum es so angenehm ruhig ist, liegt daran, dass unsere lieben PolitikerInnen, denen wir ein bisschen Ruhe natürlich aus ganzem Herzen gönnen, auf Urlaub waren. Bevor sie fuhrten, erklärten sie noch rasch, dass sie eh auch in Österrei-



Schloss Herberstein war heuer zu Klasnic Unglück eines der tragischen Opfer des Sommerlochs.

ch urlaubten, und wenn es Disput gab, dann höchstens ob der Frage, ob Frau Gehr nun am Bodensee Steine sammle oder nicht. Sie dementierte übrigens mit sommerlöchrigem Eifer, womit ihr Urlaub als Topthema ins Zentrum unseres verlangsamten Gehirns rückte. Sehen Sie, das ist Sommerloch: Es bedarf nicht einmal mehr eines capri-zösen, badebehosten, knutschenden Finanzministers – im Juli und August tut es auch eine Kies klaubende, bis zu den Wadln im Bodensee watende Unterrichtsministerin.

Frau Klasnic hingegen fiel samt Frau Herberstein ins Sommerloch: Wahrscheinlich wären die kleinen Ungereimtheiten im Rechnungshofbericht zum Tiergarten im Oktober bei weitem weniger aufgefallen, doch so brachten sie es zur Topmeldung in sämtliche Nachrichten. Leider konnte die steirische Landesmutti diesmal nicht medienwirksam die heilige Barbara anrufen, weil die für die Zooviecherl nicht zuständig ist, aber dennoch hatte Klasnic Glück im Unglück,

weil ihr Herausforderer, Herr Voves, schwieg zu all dem hartnäckig. Warum? – Er weilte auf Urlaub.

Doch das Sommerloch hat auch seine FeindInnen, so etwa die Kultur, die zunehmend versucht, es zu stopfen. Wenn Sie nämlich irgendwo in Ruhe am See liegen wollen, zwingt man sie gewiss dazu, auch die ortsansässigen Festspiele zu besuchen. Dabei kommt es oft zum Kampf der Giganten – etwa Gföhl gegen Winzendorf im Bereich Winnteou. Und wenn es so weitergeht, wird man sich auch bald zwischen Mozart in Salzburg und Shakespeare in Großschweinbart entscheiden müssen.

Und natürlich rückt im Sommerloch auch das Wetter ob des Fehlens anderer Themen im Juli und August ganz besonders in unseren Blickwinkel. Deshalb hat es sich heuer auch ganz besonders viel Mühe gegeben und freundlicherweise nach 37 Grad lustigerweise gleich auf 19 abgekühlt und umgekehrt. Damit's was zum Reden gibt in dieser stillsten Zeit des Jahres.

LAYOUT ARTS & IMAGES TEL: 0670 720 72 32

MAG. JOHANNES

WAHALA

PSYCHOTHERAPIE
COACHING / SUPERVISION

www.wahala.at

■ Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen

■ Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität

■ Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at

TEL 585 69 60

Schwule hingerichtet

Zwei Jugendliche, einer von ihnen noch minderjährig, wurden am 19. Juli 2005 in der nordostiranischen Stadt Meschhed wegen homosexueller Handlungen hingerichtet. Die Hinrichtung durch Erhängen fand öffentlich im Beisein einer Vielzahl von Zuschauern statt. Ein Reporter der iranischen studentischen Nachrichtenagentur ISNA hatte kurz vor der Hinrichtung die Möglichkeit, mit den zum Tode verurteilten Jugendlichen – Mahmoud Asgari (16) und Ayaz Marhoni (18) – zu sprechen. Diese wiederholten mehrmals, dass sie vierzehn Monate nach dem Urteil ihre Tat bereuen und einsichtig seien. Einer der Angeklagten sagte sogar, er wusste zwar, dass homosexuelle Handlungen strafbar sind, nicht jedoch, dass sie mit dem Tode bestraft werden. Der Anwalt des minderjährigen Angeklagten erklärte, er habe nach dem erstinstanzlichen Urteil unter Hinweis auf die Minderjährigkeit seines Mandanten Berufung eingelegt. Das Berufungsgericht bestätigte jedoch das Urteil der ersten Instanz.

„Wir sind zutiefst schockiert über diesen barbarischen Akt“, erklärte dazu Bettina Nemeth, Obfrau der HOSI Wien, in einer Medienaussendung am 21. Juli. „Wir haben sofort einen scharfen Protestbrief an die iranische Botschaft in Wien geschickt und in einer E-Mail an Außenministerin Ursula Plassnik diese aufgefordert, sowohl auf bilateralem Weg als auch im Rahmen der Vereinten Nationen geeignete Schritte zu unternehmen, um diese mittelalterliche menschenrechtswidrige Praxis des Iran zu ächten.“

Menschenrechtsorganisationen zufolge sind seit der Machtübernahme der Ayatollahs 1979 rund 4000 Schwule und Lesben wegen ihrer Homosexualität im Iran hingerichtet worden. Nach islamischem Recht, der Scharia, steht auf homosexuelle Handlungen die Todesstrafe! Immerhin hat aber bereits 1994 der UNO-Menschenrechtsausschuss im Fall *Toonen gegen Australien* festgestellt, dass ein Verbot homosexueller Handlungen mit der UNO-Menschenrechtskonvention, dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte, unvereinbar ist.

„Wir erwarten von der österreichischen Bundesregierung“, so HOSI-Wien-Obmann Christian Högl weiter, „dass sie sich sowohl gegenüber dem Iran als auch innerhalb der UNO energisch dafür einsetzt, dass nicht nur die Vollstreckung der Todesstrafe, sondern jegliche Bestrafung von einvernehmlichen homosexuellen Handlungen unter Erwachsenen überall in der Welt beendet wird, wie es dem erwähnten Urteil des UNO-Ausschusses für Menschenrechte entsprechen würde. In 75 Staaten der Welt besteht noch ein Totalverbot homosexueller Handlungen, in neun davon ist die Todesstrafe dafür vorgesehen.“

In anderen Meldungen wurde behauptet, die beiden hingerichteten Burschen wären wegen eines sexuellen Übergriffs auf einen 13-Jährigen zum Tode verurteilt worden. Darüber stand aber nichts im ursprünglichen Bericht der ISNA. Es scheint sich hier um eine absichtliche Desinformation zu handeln, eine übliche Taktik des Re-



Dieses Foto von der Hinrichtung der jungen Schwulen löste weltweit Entsetzen aus.

gimes in Teheran, um die öffentliche Anteilnahme am Schicksal Hingerichteter zu untergraben.

Im August gab es neuerlich Berichte über eine bevorstehende Hinrichtung zweier 27-jähriger Männer in der Stadt Arak, deren Namen mit Farad Mostar and Ahmed Choka angegeben wurden. Auch hier wurde die HOSI Wien aktiv. In ihrer Presseaussendung am 21. August fasste Högl die spärlichen Informationen aus dem Internet zusammen: „Wie schon im Fall der beiden Jugendlichen wird auch den beiden Männern aus Arak Vergewaltigung eines Dritten vorgeworfen. Wir vermuten aber, dass die Vorwürfe erfunden sind bzw. auf von den Behörden erpressten Falschaussagen möglicherweise tatsächlich beteiligter Dritter beruhen, die damit vielleicht sogar ihr eigenes Leben zu retten versuchen.“

„Wir verurteilen die Todesstrafe aufs allerschärfste“, ergänzte Nemeth bei dieser Gelegenheit, „sie stellt keine zivilisierte Form der Bestrafung für welches Verbrechen auch immer dar.“

Plassnik teilt Abscheu

Die HOSI Wien protestierte in einem weiteren Schreiben an die iranische Botschaft gegen die geplante Hinrichtung. Außerdem forderte sie Außenministerin Plassnik auf, alles in ihrer Macht Stehende zu unternehmen, um weitere Hinrichtungen im Iran zu verhindern. In ihrer Antwort auf unser erstes Schreiben vom Juli hatte sie uns mitgeteilt, unsere Abscheu über die Vorgangsweise der iranischen Behörden zu teilen. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Hinrichtungen sei das Außenministerium gegenüber der britischen EU-Präsidenschaft dafür eingetreten, dass die EU auf die Vorfälle öffentlich reagiert. Am 26. Juli hat die EU in einer Erklärung die Hinrichtung der beiden Jugendlichen scharf verurteilt. Plassnik hat auch angekündigt, dass diese und andere Fragen im Rahmen des EU-Menschenrechtsdialogs mit dem Iran besprochen werden und sich Österreich während seines EU-Ratsvorsitzes im ersten Halbjahr 2006 aktiv in dieser Frage einbringen werde. – Die iranische Botschaft hat nicht reagiert.



FOTOS: CHRISTIAN HÖGL

Etwa 50 DemonstrantInnen zeigten Solidarität mit den Opfern und forderten ein Ende der Hinrichtungen.

Inzwischen hat die Lesben- und Schwulenbewegung in vielen Staaten Europas die Nichtabschiebung iranischer AsylwerberInnen verlangt. Die Niederlande und Schweden haben bereits ein entsprechendes Moratorium implementiert. In Großbritannien wurde Außenminister Charles Clarke aufgefordert, einen bereits erteilten Abschiebungsbescheid gegen einen schwulen Iraner auszusetzen. Erst vor einigen Monaten hatte sich in England ein schwuler Flüchtling aus Verzweiflung über die drohende Abschiebung in den Iran selbst angezündet. Er verstarb an den Folgen. Auch in Schweden hat ein Flüchtling vor einiger Zeit den Freitod einer Abschiebung vorgezogen. Wie berichtet (LN 4/05, S. 20), wurde Anfang Juni 2005 einem schwulen Paar aus dem Iran – nicht zuletzt aufgrund der Interventionen der HOSI Wien – politisches Asyl gewährt, wenn auch erst nach Aufhebung der erstinstanzlichen Entscheidung des Bundesasylamts durch den Unabhängigen Bundesasylsenat (UBAS). Ein anderer Iraner, der wegen seiner Homosexualität aus dem Iran geflohen ist, lässt zurzeit die erstinstanzliche Ablehnung seines Asylantrags von seiner Anwältin Nadja Lorenz, Vorsitzende von *SOS Mitmensch*, beim UBAS bekämpfen.

Demo in Wien gegen neue Hinrichtungen

Wiewohl der HOSI Wien bewusst ist, gegen ein Regime wie jenes im Iran wenig ausrichten zu können, wollte sie sich doch nicht völlig von dieser Ohnmacht lähmen lassen und ein Zeichen setzen. Gemeinsam mit der Rosa Lila Villa rief sie zu einer Kundgebung vor dem Büro der iranischen Fluglinie *Iran Air* in der Wiener Innenstadt am 26. August, dem Tag vor der angekündigten Hinrichtung der beiden Männer in Arak, auf. Knapp 50 Personen fanden sich vor dem Büro der Fluglinie in der Kärntner Straße/Ecke Opernring ein. Kurz nach 12 Uhr blockierten die DemonstrantInnen auch die Ringstraße vor der Oper für zwei Minuten, indem sie das riesige Transparent über die Fahrbahn des Rings spannten, das AktivistInnen der Rosa Lila Villa kurzfristig von der Villa-Fassade abmontiert und zur Demo mitgenommen hatten. Seit einigen Wochen hing das Transparent mit der Aufschrift *Iran: Justiz mordet Homosexuelle* wienzeilen-seitig an der Villa und informierte die BewohnerInnen und BesucherInnen der Stadt.

Die Demonstration richtete sich aber nicht nur gegen diese drohende Hinrichtung, sondern ganz

allgemein gegen die Todesstrafe und das Totalverbot homosexueller Handlungen. Deshalb unsere konkreten Forderungen:

- Schluss mit der Todesstrafe! Egal, für welches Delikt; egal, wo!
- Schluss mit dem Verbot homosexueller Handlungen! Im Iran und anderswo!
- Politisches Asyl in Österreich für verfolgte Schwule und Lesben aus

dem Iran und anderen Staaten mit Totalverbot!

- Keine Abschiebung Homosexueller in den Iran!

Bis zur schreibenden Stunde (4. 9.) haben wir nichts über das weitere Schicksal der beiden 27-jährigen Männer in Arak erfahren.

KURT KRICKLER

www.praxis-wien9.at
Zimmermannplatz 1, Tel. 40 80 744

... die Ärzte meines Vertrauens:

Dr.med. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin
Mo, Mi: 13.00 - 16.00
Di, Do: 9.00 - 12.00
und gegen Voranmeldung

Dr.med. Michael Kuhn
Ästhetische Dermatologie
Ganzheitliche Medizin
Voranmeldung unter:
0699 1192 8088

Aus aller Welt



zusammengestellt von KURT KRICKLER

DEUTSCHLAND

Schwulem Iraner droht Abschiebung

Nur einen Tag vor den im Beitrag ab S. 24 erwähnten Hinrichtungen im Iran vergangenen Juli wurde der 32-jährige Iraner Andre Aragoli, der seit 2002 in Deutschland lebt und dort wegen seiner Homosexualität und der ihm deswegen in seiner Heimat drohenden Verfolgung um politisches Asyl angesucht hatte, in Schubhaft genommen. Sein Asylantrag war zwar im Oktober 2004 vom Verwaltungsgericht Kassel abgelehnt worden, die Ausländerbehörde gewährte ihm jedoch eine so genannte „Duldung“. Als Aragoli eine Lebensgemeinschaft mit seinem Lebensgefährten beim Standesamt in Frankfurt am Main eintragen lassen wollte, wurde ihm diese Duldung jedoch entzogen.

Da Aragoli im Iran der sichere Tod erwartet, haben Freunde von ihm eine Kampagne gestartet, um seine Abschiebung zu verhindern. Auch die HOSI Wien hat entsprechende Briefe an die zuständige Ausländerbehörde, das Standesamt in Frankfurt und an den Petitionsausschuss des Hessischen Landtags, dem seit April eine diesbezügliche Petition vorliegt, gefaxt und dazu aufgerufen, die Unterschriftenaktion gegen Aragolis Abschiebung zu unterstützen. Am 25. Juli wurde er aus der Schubhaft entlassen. Weitere Informationen auf: www.aragoli.info.ms.

LETTLAND

Probleme mit CSD

Nach Krakau, Chişinău und Warschau (vgl. LN 4/05) hatte auch der CSD in der lettischen Hauptstadt – „Rīgas Praids 2005“ – Probleme. Zwei Wochen vor der geplanten Parade am 23. Juli entfachten rechtsgerichtete Politiker, die lutherische und die katholische Kirche sowie nationalistische Gruppierungen eine homophobe Hetzkampagne gegen die Veranstaltung.

Der zuständige Rīgenser Magistratsdirektor Ēriks Škapars weigerte sich zwar zuerst, die bereits Anfang Juli erteilte Genehmigung für die Kundgebung wieder zurückzuziehen, tat es dann am 20. Juli schließlich doch, nachdem Ministerpräsident Aigars Kalvītis von der Volkspartei (*Tautas partija*) in einer TV-Sendung am selben Tag gemeint hatte, er könne es als Regierungschef nicht hinnehmen, dass eine „Parade sexueller Minderheiten im Herzen Rīgas, direkt neben dem Dom, stattfindet. Lettland ist ein Staat, der auf christlichen Werten basiert, und wir können keine Dinge fördern, die für den Großteil der Gesellschaft inakzeptabel sind.“ Škapars' Sprecher Ūģis Vidaušis begründete die Rücknahme der Genehmigung mit der Flut von Protesten, die man von Seiten religiöser und extremistischer Gruppen erhalten habe, die auch mit einer massiven Störung der Parade gedroht hätten.

Die Organisatorin der Parade, die schwul/lesbische Jugend-Unterstützungsgruppe *GLJAG* (*Geju un lesbiešu jauniešu atbalsta grupa*), beanspruchte jedoch den negativen Bescheid – mit Erfolg. Am Tag vor der Parade gab das zuständige Verwaltungsgericht in Riga dem Einspruch statt. Die *GLJAG*-AktivistInnen hätten aber auch ohne Genehmigung auf ihrem Grundrecht auf Versammlungsfreiheit bestanden und die Kundgebung auf jeden Fall abgehalten.

Am 23. Juli nahmen dann jedoch nur rund hundert Lesben, Schwule und SympathisantInnen an der Parade durchs historische Zentrum der früheren Hansestadt an der Düna teil, während sich über tausend GegendemonstrantInnen versammelten und versuchten, die Parade zu stören. Einige bewarfen die Parade mit Tomaten und Eiern. Ein massives Polizeiaufgebot musste die Parade schützen und mehrmals den Weg freimachen, der von GegnerInnen blockiert wurde. Acht Gegendemonstranten wurden festgenommen. Auch den Anschluss an die Pa-

rade in der anglikanischen Kirche Rīgas abgehaltenen Gottesdienst versuchten Gegner zu stören. Die Polizei musste den KirchgängerInnen den Weg ins Gotteshaus bahnen und sie nach der Messe vor dem homophoben Mob schützen. Die Polizisten bildeten ein Spalier, durch das die Kirchenbesucher zu zwei bereitgestellten Bussen gelangen konnten. Diese brachten die Lesben und Schwulen dann aus der Altstadt weg. Es wäre für sie zu gefährlich gewesen, von der Kirche einfach einzeln oder auch zu mehreren nach Hause zu gehen. Das professionelle Vorgehen der Polizei wurde sehr gelobt.

Die Messe wurde u. a. vom offenen schwulen Pfarrer Māris Sants gelesen, der 2002 wegen seiner Homosexualität aus der lutherischen Kirche Lettlands ausgeschlossen worden war. Sants hat im April 2005 übrigens in erster Instanz ein Gerichtsverfahren gegen die Rīgenser Kunsthochschule (*Rīgas kultūru vidusskola*) gewonnen, die ihm einen schlechter qualifizierten Bewerber für

VILLA DE LOS SUEÑOS

A GAY MEN'S GUESTHOUSE

Stilvolles Ambiente zum Wohlfühlen
Relaxen, Sonne + Spaß an 365 Tagen
5 min. zum Strand + Altstadt + Schwimmbad
2 km zum größten Themenpark des Mittelmeerraumes

Benidorm,
Costa Blanca
Tel. (0034) 96 586 8824
Fax: (0034) 96 586 2106

www.villadelossuenos.com



FOTO: MIKAEL BJÖRK BLUMQVIST

Die Genehmigung der lettischen Parade musste durch ein Verwaltungsgericht durchgesetzt werden.

die Stelle eines Lehrbeauftragten für Religionsgeschichte vorgezogen hatte – offenbar ausschließlich wegen Sants' Homosexualität, wie das Gericht feststellte, das ihm 2000 Lats (rund € 2850,-) Schadenersatz zusprach.

Es ist dies der erste Fall wegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in der Arbeitswelt, der in Lettland auf Grundlage der Bestimmungen der EU-Rahmenrichtlinie 2000/78 vor Gericht verhandelt worden ist. Und das, obwohl das lettische

Parlament diese Richtlinie bis heute noch nicht vollständig umgesetzt hat – "sexuelle Orientierung" fehlt immer noch unter den Schutzkategorien.

CHINA/HONGKONG

Höheres Mindestalter verfassungswidrig

Michael Hartmann, Richter am Hongkonger *High Court*, hat am 24. August 2005 die höhere Mindestaltersgrenze von 21 Jahren für gleichgeschlechtliche Handlungen zwischen Männern als verfassungswidrig und diskriminierend bezeichnet und einer entsprechenden Beschwerde des 20-jährigen Homosexuellen William

Roy Leung stattgegeben. Die gesetzliche Bestimmung stammt noch aus der britischen Kolonialzeit, die Mindestaltersgrenze für heterosexuelle und lesbische Beziehungen liegt bei 16 Jahren.

FIDSCHI

Totalverbot verfassungswidrig

Am 26. August 2005 hat der Oberste Gerichtshof der Fidschi-Inseln entschieden, dass das Verbot einvernehmlicher homosexueller Handlungen unter Erwachsenen, wie es in den §§ 175 (a) und (c) sowie 177 des Strafgesetzbuches vorgesehen ist, gegen die Verfassung verstößt.

Heiratssachen

SPANIEN

Ehe auch für AusländerInnen

Das spanische Justizministerium hat am 8. August 2005 die Entscheidung getroffen, dass auch ausländische StaatsbürgerInnen, in deren Herkunftsland die Eheschließung für lesbische und schwule Paare nicht möglich ist, in Spanien eine gleichgeschlechtliche Ehe eingehen dürfen. Ursprünglich sah das neue Gesetz (vgl. zuletzt LN 4/05, S. 29) vor, dass nur ausländische BürgerInnen aus Staaten, in denen die Ehe ebenfalls geöffnet ist, in Spanien heiraten dürfen. Das betrifft sowohl eine gleichgeschlechtliche Ehe mit einem/einer Spanier/in als auch zwischen zwei AusländerInnen, die ihren Wohnsitz in Spanien haben.

ANDORRA

„PaCS“ eingeführt

Von der Weltöffentlichkeit ziemlich unbemerkt hat vergangenen März Andorra ein Rechtsinstitut für verschieden- und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften eingeführt. Das Gesetz (Nr. 4/2005) über die „unió estable de parella“ (diese Bezeichnung in der katalanischen Amtssprache ist wohl am besten mit „Lebensgemeinschaft“ zu übersetzen) wurde am 21. Februar 2005 vom Parlament, dem *Consell General* (Generalrat), verabschiedet und trat am 24. März in Kraft. Das Gesetz ist dem französischen *Pacte civil de solidarité* (PaCS) nachempfunden und weniger weitreichend als etwa die Gesetze über die Eingetrag-

ene PartnerInnenschaft in den nordischen Ländern oder der Schweiz. Zur Eintragung dieser „unions estables de parella“ sind bei den Standesämtern eigene Register geschaffen worden. Eine Voraussetzung für das Eingehen einer solchen „unio“ ist, dass eine/r der PartnerInnen andorranische/r Staatsbürger/in ist bzw. dass beide ihren ständigen Hauptwohnsitz in Andorra haben.

NIEDERLANDE/ARUBA

Ehe muss anerkannt werden

Die 180 km² große Antilleninsel Aruba muss eine im holländischen Mutterland geschlossene gleichgeschlechtliche Ehe anerkennen, entschied am 23. August das Höchstgericht des Karibik-Eilands, das seit 1986 Teil der Niederländischen An-

tillen war und seither ein autonomer Landesteil innerhalb des Königreichs der Niederlande ist. Als solcher müsse Aruba die Gesetze des Mutterlands anerkennen. Die Regierung Arubas will gegen die Entscheidung beim Höchstgericht der Niederlande Berufung einlegen.

Zwei Frauen, Charlene und Esther, hatten 2001 in den Niederlanden geheiratet und übersiedelten danach auf Charlenes Heimatinsel. Da die Ehe nicht anerkannt wurde, hatte Esther Probleme mit den Einwanderungsbestimmungen, da sie jedes Jahr nicht mehr als sechs Monate auf der Insel verbringen durfte. Als die beiden Frauen 2004 gegen die Nichtanerkennung ihrer Ehe rechtliche Schritte unternahmen, wurden sie auf der Insel derart gemobbt, dass sie wieder ins europäische Mutterland zogen.

Fremde Haut

Der Film *Fremde Haut* von Angelina Maccarone erzählt das Schicksal der Übersetzerin Fariba Tabrizi (Jasmin Tabatabai). Von Sittenwächtern im Iran als homosexuell entlarvt, droht ihr die Todesstrafe. Sie kann jedoch nach Deutschland fliehen. Im Frankfurter Flughafenlager wird ihr Asylantrag abgelehnt, und ihr steht die Abschiebung bevor. Als ein Mitinsasse Selbstmord verübt, nimmt sie dessen Identität an und kommt mit seiner Aufenthaltsgenehmigung als Siamak Mustafai in die schwäbische Provinz. Sie schlägt sich als

illegale Saison-Aushilfe in einer Sauerkrautfabrik durch und lernt Anne kennen, die sie schlussendlich ins Vertrauen zieht. Als Fariba ihre männliche Verkleidung ablegt, tauchen Annes Freund Uwe und seine Clique auf. Der dadurch ausgelöste Streit eskaliert, und die Polizei kommt. Bei diesem Routineeinsatz wegen Ruhestörung wird Fabrias falscher Pass entdeckt und sie verhaftet. Ein politisches Drama, das durch die Ereignisse der letzten Wochen aktueller denn je ist, mit einer bewegenden Liebesgeschichte.



Fariba Tabrizi flieht aus dem Iran und lernt in Deutschland Anne kennen, in die sie sich verliebt.

Kunst im Café Standard

Vom 10. bis 24. September 2005 präsentiert das Café Standard (Wien 5, Margaretenstr. 63) im Rahmen der Veranstaltungsreihe

Standard-Kunst oder Kunst-Standard KünstlerInnen aus den Bereichen Musik und Malerei. Genaues Programm auf www.thebee.at.

* Papst Benedikt XVI über die Zustimmung zur Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften.

Literarische Leckerbissen

Im Juni ist im ŠKUC-Verlag in Laibach Helga Pankratz' Buch *Amore?* in slowenischer Übersetzung von Andrej Leben erschienen.

aus ihren Büchern *Unterm Strich* (Tratnik mit einem Nachwort von Helga Pankratz) und *Aus lesbischer Sicht* (Pankratz).



Doppellesung mit Suzana Tratnik und Helga Pankratz

Erstmals wurde ein Werk von Pankratz in eine andere Sprache übersetzt, und zum ersten Mal wurde in diesem Verlag lesbisch-schwule Literatur aus dem deutschen Sprachraum publiziert. Im Rahmen der Buchpräsentation im regenbogenbeflaggten ŠKUC-Zentrum in der Laibacher Innenstadt trugen Helga Pankratz und Suzana Tratnik bei einer Doppellesung Passagen aus den Storys auf deutsch und slowenisch vor. Suzana Tratnik sieht bereits dem Erscheinen ihrer zweiten Veröffentlichung auf deutsch entgegen: *Ime mi je Damijan* (ŠKUC-Verlag 2002) erscheint im Wiener Milena-Verlag mit einem Nachwort von Helga Pankratz. Die beiden seit vielen Jahren befreundeten Frauen lasen bereits 2002 gemeinsam

Nun gibt es wieder die Möglichkeit, die zwei Autorinnen bei Lesungen aus ihren neu übersetzten Büchern mit anschließender Diskussion zu erleben. Die beiden lesen aus dem eigenen und dem Buch der anderen in der jeweiligen Muttersprache:

Donnerstag, 20. Oktober 2005, 19.30 Uhr, im Klub der slowenischen Studentinnen und Studenten in Wien – *Klub slovenskih študentk in študentov na Dunaju*-, Wien 7, Mondscheingasse 11

Sonntag, 23. Oktober 2005, 10 Uhr, beim Kulturfrühstück im Kultur- und Kommunikationszentrum St. Johann im Rosental – *Kulturni in komunikacijski center v Sentjanžu* v Rožu.

Kunsthysterisch

Ab 3. November ist im Wiener Institut für Kunstgeschichte (1090 Wien, Universitätscampus/AAKH, Spitalgasse 2, Hof 9) erstmals eine Ausstellung künstlerischer Werke von KunstgeschichtestudentInnen unter dem Titel *Kunsthysterisch* zu sehen. Die Schau umfasst Arbeiten

verschiedener Disziplinen, wie Malerei, Fotografie, Skulptur und Video. Unter anderen stellen die feministisch-lesbische Künstlerin Petra Paul und der schwule Künstler Michael Frages Werke aus.

PETRA M. SPRINGER

LN-Videothek

Jugendliebe



Teenager zu sein ist nicht gerade leicht. Kein bisschen leichter ist es für die junge Clara, die gerade in einem ziemlich Gefühlswirrwarrr steckt. Sie ist mit ihrer besten

Freundin Zoé ins Jugendferienlager an der französischen Küste gefahren. Eigentlich freut sich Clara, einmal ohne ihre Eltern von zu Hause weg zu sein. Aber Zoé hat sich felsenfest in den Kopf gesetzt, sich während des Urlaubs einen Burschen zu angeln und sich von ihm entjungfern zu lassen. Als sie ziel sicher ihren Plan in die Tat umsetzt, fühlt sich

Clara irgendwie vernachlässigt und beginnt, Zoé und ihren neuen Freunden aus dem Weg zu gehen. Da hilft es nichts, dass Zoé irgendwann von dem Auserkorenen angewidert ist und Clara ewige Liebe schwört. Denn Liebe unter Frauen ist für Clara vollkommen undenkbar. Im Grunde nerven all die anderen im Camp bloß. Alle scheinen einzig und allein das Thema Sex im Kopf zu haben.

Im ganzen Camp ist Sonia die einzige, mit der Clara noch halbwegs klarkommt. Um die junge, schöne, nach außen abweisend wirkende Frau kursiert jedoch das Gerücht, sie wäre lesbisch. Da sich Clara oft mit ihr abgibt, wird auch sie zur Zielscheibe des homophoben Tratsches im Camp. Um den Anzüglichkeiten der Clique entgegenzuwirken, lässt sich Clara kurzerhand mit einem Bur-

schen aus dem Camp ein. Das erste Mal mit dem Jungen ist für Clara kein schönes Erlebnis: diese durch und durch verstörende Erfahrung macht ihr jedoch klar, dass sie auf dem Holzweg war und für Sonia mehr empfindet als ihr bislang bewusst war. Das allein ist aber noch lange nicht ausreichend, um sich zu Sonia zu bekennen. Sie muss sich erst vom Druck der Gleichaltrigen befreien. Sie muss durch eine harte Zeit, in der sie sich und den geliebten Menschen verletzt. Sie verleugnet Sonia und hilft, die Lügen über sie zu verbreiten. Gleichzeitig aber sucht sie auch nach Sonias Zärtlichkeit und Nähe. Claras Zwiespalt bleibt Sonia nicht verborgen. Sie treibt den Prozess der Annäherung bewusst voran. Ein sehr sensibler und gleichzeitig realistischvielschichtiger Film über das Erwachsenwerden von Teenagern.

Claras Sommer. F 2002, 85 Min., OF mit dt. UT (optional). Regie: Patrick Grandperret.

Königin der Wüste



Hier haben wir es nicht nur mit einem schwulen Klassiker und Meilenstein der schwulen Filmgeschichte zu tun, sondern vielleicht mit einem der erfolgreichsten Schwulfilme aller Zeiten: Drei Drag Queens in Sydney (eine jung, eine im mittleren Alter und eine im fortgeschrittenen Alter) sind die besten „Freundinnen“. Den ganzen Tag zicken sie herum,

lassen kein gutes Haar an der anderen und bereiten Drag Shows für die Szene vor. Dann stirbt der in die Jahre geratenen transsexuellen Drag Queen Bernadette, die eigentlich Ralph heißt (gespielt vom überragenden Terence Stamp), der Liebhaber weg. Und da trifft es sich gut, dass Mitzi (eigentlich Tick – gespielt von Hugo Weaving) ein Engagement für die Truppe im tiefsten australischen Outback aufgetan hat. Als auch noch Felicia (eigentlich Adam – gespielt von Guy Pearce) ihren schwedischen Bettgespielen Lars, Lars & Lars einen etwas heruntergekommenen Schulbus abkaufen konnte, den sie kurzerhand in „Priscilla – Queen of the Desert“ umbenannt hat, steht einer abenteuerlichen, schrillen Tour ins hinterwäldlerischste Australien nichts mehr im Weg.

Priscilla – Königin der Wüste. AUS 1994, 99 Min., OF mit engl. UT, dt. SF mit dt. UT. Regie: Stephan Elliot

Dreiecksgeschichte



Sylvie, eine 32-jährige transsexuelle Prostituierte, lässt ihr Leben ohne große Höhepunkte vor sich hinplätschern. Eines Nachts lernt Sylvie einen russischen Emigranten ohne Aufenthaltsgenehmigung kennen: Mikhail war gezwungen worden, in der Roten Armee gegen tschetschenische Rebellen zu kämpfen, und war – um sich davor zu drücken – nach Frankreich desertiert. Nun führt er eine bescheide-

ne Existenz und lebt von kleinen miesen Jobs. Mikhail zeigt sich mehr als nur ein bisschen an Sylvie interessiert. Aber Sylvie lebt mit Djamel zusammen, einem 30-jährigen Nordafrikaner, der sich mit seiner Familie überworfen hat und wie Sylvie gelegentlich auf den Strich anschaffen geht. Sylvie sieht sich nun einer schweren Entscheidung gegenüber: Sie soll zwischen Mikhail und Djamel wählen. Doch das fällt ihr viel zu schwer. Daher machen die drei gemeinsam weiter wie bisher. Als Sylvie erfährt, dass ihre Mutter unheilbar erkrankt ist, will sie ihr noch einen letzten Besuch abstatten. Natürlich erklären sich Mikhail und Djamel bereit, ihre Freundin nach Nordfrankreich zu begleiten. Ein Ausflug in die Provinz beginnt, der „Priscilla“ nicht unähnlich – allerdings nicht ganz so schrill – ist.

Wild Side. F/B/GB 2003, 91 Min., fr. OF mit dt. UT (optional). Regie: Sébastien Lifshitz.



Aufgekocht

Uwe Krauser

uwe@lambdanachrichten.at

„Will dir ein wirklich böser Mensch etwas wirklich Böses sagen, dann wünscht er dir viel Personal.“ – Ich habe diesen Spruch immer für die übertriebene Erfindung einiger snobistischer Geschäftsleute gehalten, doch weiß ich heute, dass in diesem Satz viel Wahrheit steckt.

Wie ihr mittlerweile wissen solltet (ansonsten habt ihr meine Kolumne wohl nicht aufmerksam genug studiert!), habe ich mich vor etwas mehr als sechs Jahren mit meinem Freund Oliver an der spanischen Costa Blanca niedergelassen, um ein gemütliches Tantenhotel zu eröffnen (www.villadelossuenos.com). Im Laufe der Zeit haben wir die unterschiedlichsten Angestellten in unserem Haus gehabt, was zum Teil recht frustrierende Erfahrungen mit sich brachte: Stefan, unsere erste „Perle“ an der Bar, nannte sich im Privatkreis nur Sue Ellen (bekannt aus der TV-Serie *Dallas*) – den Grund dafür bekamen wir sehr schnell mit: Die (oder der) gute Sue Ellen hatte eine leichte Vorliebe für alkoholische Getränke jeder Art. Und so kam es vor, dass am Abend die Flaschen zwar leer, aber unsere Kasse leider nicht voll war (im Gegensatz zu der gut gelaunten und singenden Tunte hinter der Bar). – Die Gäste liebten diese stimmungsvolle und unkomplizierte Art sehr, vor allem, da Sue Ellen stets vergaß, die verkauften Getränke auch zu berechnen. Ich muss wohl nicht extra erwähnen, dass die Schnapsdrossel unsere Bar schon nach kurzer Zeit nicht mehr zierte.

Der nächste Barmann, den wir auf dem Arbeitsmarkt ergattern konnten, war der wirklich sehr adrette Carlos aus Madrid. Es passte einfach alles: Er sah gut aus, er sprach fünf Sprachen fließend, er war freundlich zu unseren Gästen, er wusste eine Bar zu führen – und er trank nur Wasser. Leider schien seine innere Uhr nicht zu funktionieren. Kam er zu Anfang „nur“ 15 Minuten zu spät zur Arbeit, so wurden daraus schon bald 30, dann 45 und

zuguterletzt sogar 90 Minuten, die er täglich zu spät zur Arbeit kam. Carlos wohnt nun wieder bei seinen Eltern in Madrid und hilft seiner Mutter im Haushalt, da spielt die Pünktlichkeit scheinbar keine so große Rolle!

Danach traten einige englische, deutsche, spanische und sogar ein amerikanischer Mann in unser Berufsleben, doch stellte sich bei den meisten Burschen schon nach kurzer Zeit heraus, dass sie für die Arbeit hinter der Bar nicht wirklich geeignet waren. Der bisher größte Hammer jedoch (nein Mädls, ich meine nicht den „großen Hammer“, an den ihr jetzt vielleicht denkt!) war Markus aus München. Markus zog mit der Vorstellung nach Spanien, einen niemals endenden Urlaub zu verbringen, leider musste er nach zwei Wochen feststellen, dass man zum Leben ein wenig mehr als die Sonne und das Meer benötigt. So stellte er sich also bei uns als Barmann vor.

Der erste Eindruck war recht positiv, und so bekam er den Job. Das Glück hielt ganze zwei Tage, denn Markus hatte wohl nicht gewusst, dass er für das Geld, das wir ihm für seinen ewigen Urlaub zahlten, auch ein wenig arbeiten sollte – und so stand er nach zwei Arbeitstagen (à drei Stunden!) weinend vor unserer Türe, um uns mitzuteilen, dass er diesen Stress physisch und psychisch nicht ertragen könne und sich daher nach einem anderen Betätigungsfeld wie der Schauspielerei, dem Modeln oder dem Gesang umsehen werde. Mittlerweile ist er wieder in München und arbeitet halbtags in einer Metzgerei – auch nicht schlecht!

Vielleicht bist du ja derjenige, der an einer Bar arbeiten kann, unseren Alkohol in Ruhe lässt und sogar halbwegs pünktlich zur Arbeit kommt – einen Österreicher hatten wir bisher noch nicht in unserer Tantenpension. Also denk' einmal drüber nach!

Spanischer Reis



Zutaten:

1 Gemüsezwiebel
2 Knoblauchzehen
1 Chillischote (gehackt)
1 kleine Dose Tomaten
4 EL Olivenöl
400 g Reis
1 halber TL Kreuzkümmel
einige Safranfäden
750 ml Hühnerbrühe
Salz + Pfeffer
200 g TK-Erbsen

Die Zwiebel, den Knoblauch, die Tomaten und die Chillischote zuerst im Mixer pürieren.

Danach den Reis im Olivenöl von allen Seiten goldgelb anbraten, um ihn mit der Tomatenmischung, der Brühe und den Gewürzen „abzulöschen“.

Den Reis unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und warten, bis er die komplette Flüssigkeit aufgenommen hat (ca. 15 Minuten).

Nun die Herdplatte auf die kleinste Stufe drehen, die Erbsen unterrühren und den Reis im geschlossenen Topf etwa 20 Minuten ziehen lassen.

Weitere Rezepte und Geschichten unter:
www.uwekocht.com.

LN-Discothek

Rive gauche

Die zweite *Café de Flore*-Zusammenstellung vereint



jüngere SängerInnen, wie Benjamin Biolay, Keren Ann, Catherine, Dimitri from Paris mit den legendären Ikonen der Rive gauche, dem linken Seine-Ufer in Paris, wie Juliette Gréco – sie singt *Déshabillez-moi* auf englisch! –, Charles Dumont, Serge Gainsbourg u. a. m.

Das Flair und die Seele von Saint-Germain-des-Prés und des *Café de Flore* werden auch auf dieser CD durch Persönlichkeiten wie Catherine Deneuve zum Leben erweckt; die Schauspielerin ist mit einem Hit von Sylvie Vartan (*Toi jamais*) vertreten; Anthony Perkins, Monsieur *Psycho*, singt – eine Premiere – auf französisch; unter den 22 InterpretInnen sind Berühmtheiten wie Petula Clark, Ann-Margret und Nat King Cole. Und „crooner“ Vic Dana gibt *I will wait for you*, die bekannte Melodie aus dem Filmklassiker *Les pa-*

rapluies de Cherbourg, der 1964 die „Goldene Palme“ in Cannes gewann, zum besten.

Die Compilation *Café de Flore 2* ist wie Samt für die Ohren; und diese CD-Reihe hat zweifellos weit mehr Pariser Charme und Charakter zu bieten als der modische Touch der Marke *Hôtel Coste* vom anderen, rechten Seine-Ufer.

Sonnige Rhythmen

Die Zeit bis zu ihrem nächsten Engagement im neuen Film



Vicente Arandas hat Victoria Abril – sie soll darin eine Prinzessin im 13. Jahrhundert spielen – dazu genutzt, um mit Herz und Freude ihr Debutalbum aufzunehmen: *Putcheros do Brasil*. Auf dieser CD singt sie zu klassischen brasilianischen Rhythmen, etwa Bossa Nova, märchenhafte Lieder, mit denen sie auch melancholische *saudade*-Stimmung verbreitet. Da wollen die Beine nicht mehr

stillhalten und einfach nur mehr mittanzen!

Die vor allem durch Pedro Almodóvars Filme bekannt gewordene Schauspielerin hatte schon einige lesbische bzw. bisexuelle Charaktere verkörpert – so spielte sie in der französischen Komödie *Gazon maudit* („Eine Frau für zwei“) von Josiane Balasko ein verheiratetes braves Hausmütterchen, in deren Leben plötzlich eine Butch tritt, oder im isländischen Streifen *101 Reykjavík* von Baltasar Kormákur die Flamenco-Lehrerin Lola. Kein Wunder daher, dass sich Abril auch über die Öffnung der Ehe für lesbische und schwule Paare in Spanien freut. ¡Claro!

Aus der Kälte

Vier Jahre nach ihrer CD *Melody A. M.*, von der sie eine Million verkauft

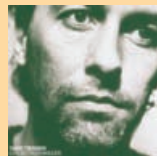


haben, meldet sich das norwegische Duo *Röyksopp* mit *The Understanding* zurück. Der Sound erinnert an die 1980er Jahre, ein wenig an die Pet Shop Boys, Kate Bush oder Prince. Zwischen Dance und planiertem Sound singen die beiden „Rauchpilze“ Svein Berge und Torbjørn Brundtland auch mehr als auf ihrem ersten Album, wobei die beiden der Verlockung widerstanden haben, einfach das Rezept ihres ersten Welterfolgs zu kopieren. Dafür haben die beiden aber auch viel zuviel Talent. Schon das erste, erstaunliche Stück auf ihrer neuen CD überrascht: Die

Musik könnte aus einem Film von Ennio Moricone stammen! Die einzige falsche Note: das wirklich unglaublich geschmacklose Cover der CD.

Meeres-rauschen

Auf der Insel Ouessant, im äußersten Westen dem fran-



zösischen Festland vorgelagert, hat der im bretonischen Brest geborene Yann Tiersen sein vielschichtiges Album *Les retrouvailles* komponiert. Man kann es musikalisch nicht wirklich einordnen, aber sein Titel – „Wiederbegegnungen“ – ist programmatisch: Der Künstler arrangiert auf seinem zehnten Album bekannt und vertraut erscheinende Elemente, unterschiedliche Bilder und verschiedene Farben zu einem neuen Ganzen.

Mit Ungeduld hat man schon auf diese neue CD Tiersens gewartet – insbesondere nach dem Triumph mit seinem Soundtrack zum Film *Die fabelhafte Welt der Amélie*. Neben der bildhaften Atmosphäre in Tiersens Musik ist auch der Gastauftritt Jane Birkins mit *Plus d'hiver* ein Highlight – ein wunderbares Lied über Ausgrenzung. Gleichfalls mit von der Partie auf dieser CD sind Christophe Miossec, Dominique A sowie Liz Fraser, die Sängerin der Gruppe *Cocteau Twins*.

JEAN-FRANÇOIS CERF

Ihr Leben - Ihre Prioritäten
Unser Konzept

www.progay.at



LN-Bibliothek



Die Versuchung

Urlaube und Reisen sind, wie auch Gerald Matt über Karin Ricks Literatur bemerkt, sehr häufig der Rahmen, in dem die bekannte Wiener Autorin ihre Protagonistinnen einander begegnen lässt. Diesmal ist es Lanzarote. Und die Versuchung, der Beziehung mit einer ganz besonderen Frau eine Chance auf Dauer zu geben. Obwohl alle Vorzeichen darauf deuten, dass nur ein kurzer Flirt mit solcher Art von „Wildheit“ Aussicht auf Erfolg haben kann. Lanzarote, die landschaftlich wildeste der Kanareninseln, bildet die ideale Kulisse für das Gefühl, hingerissen zu sein von der französischen Aussteigerin mit dem ungebändigten Wuschelhaar und der lässigen Eleganz einer, die sich nicht um Mode und Markenartikel schert. Und für das Zerrissensein zwischen dem Wiener Alltags- und Arbeitsleben und den dazwischen so oft und so lang wie möglich genommenen „Auszeiten“ im „Ausland“ mit der „ausländischen“ Geliebten – sei es auf der sonnen-durchglühten Vulkaninsel im Atlantik oder auf einer gemeinsamen Fahrt durch den kanadischen Herbst, der dem ungleichen gleichgeschlechtlichen Liebespaar farbenprächtige Ahornblätter zu Füßen legt.

Mehr denn je zuvor bietet Rick diesmal subtile Beziehungsreflexionen. Doch vor einer „Geschichte, die zu Tränen rührt“ (*Amazon* über das Buch) war – zumindest mir – noch allemal Karin Rick vor: Die an Rick so schätzenswerte spezifische Ironie und ihre Gabe, reichlich Abstand von zu viel Sentimentalität zu halten, sind wesentliche Qualitäten dieses Romans.

HELGA PANKRATZ



Karin Rick: *Wilde Liebe*. Roman. Konkursbuchverlag, Tübingen 2005.

Erste Liebe

Die siebzehnjährige Flannery Jansen ist Studentin im ersten Semester an einer Universität an der US-Ostküste. In einem Diner in Campus-Nähe sieht sie eines Morgens eine Frau, die sie schon beim ersten Anblick fasziniert: die Literaturdozentin Anne Arden. Flannery ist sofort besessen von ihr und verliebt sich unsterblich in sie. Nach einiger Zeit und vor allem aufgrund von Flannerys Hartnäckigkeit werden die beiden ein Paar und erleben Tage, Wochen und Monate ungetrübten Glücks miteinander – doch diese Beziehung ist vor allem für die Ältere eine kurzlebige Episode.

Die US-amerikanische Autorin und Literaturkritikerin Sylvia Brownrigg erzählt in *Geschrieben für Dich* die Geschichte der ersten Liebe einer jungen Lesbe und beschwört mit ihrer psychologisch einfühlsamen, sehr genauen und streckenweise als lyrisch zu bezeichnenden Erzählweise die Erinnerungen an eine Zeit wieder herauf, die für viele von uns Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte zurückliegt: Herzklopfen, Sehnsüchte, übergroßes Glück und abgrundtiefer Schmerz, der Wunsch, das Heute, den Augenblick auf immer festhalten zu wollen...

Zugleich ist dieser Roman auch ein Coming-out-Roman: Beeindruckend, wie konsequent die Autorin die Selbstverständlichkeit lesbischen Lebens und Liebens thematisiert und somit auch vorführt, wie dieses Bewusstsein der eigenen Homosexualität auch sein könnte (und müsste) – fernab von Selbsthass und Diskriminierungen durch die Umwelt.

GUDRUN HAUER



Sylvia Brownrigg: *Geschrieben für Dich*. Übersetzt von Andrea Krug. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2005.

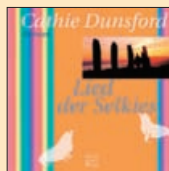
Rufe vom Ufer

Cowrie besucht mit ihrer Geliebten Sasha, einer Inuit-Erzählerin, ein Festival der Erzähltraditionen auf den schottischen Inseln. Auf dem Edinburgh-Fringe-Festival begegnen sich KünstlerInnen und ErzählerInnen aus der ganzen Welt, um Geschichten, Sagen und Mythen weiterzugeben. Eine Gruppe Frauen zieht weiter zu den Orkney-Inseln, um der Legende des Seehundvolkes auf den Grund zu gehen. Schon zu diesem Zeitpunkt kommen die LeserInnen in Berührung mit den Seehunden (Selkies) Sandy und Fiona, die das Treiben der Menschen beobachten. Die Geschichten aus dem Reich der Selkies sind eingerahmt in Zeichnungen und Bordüren im Holzschnittstil und somit optisch getrennt von Cowries Abenteuern.

Morrigan, eine Teilnehmerin, hat ein Verhältnis mit Kelpie, der sich wie alle Selkies in einen Menschen verwandeln kann. Er hat ihr eine geheimnisvolle Aufgabe übertragen. Parallel entwickelt sich eine weitere Liebesgeschichte zwischen Cowrie und Sasha. Romantik im kalten Schottland zwischen Fels und Meer.

Liebe, Sex, Mysterien und alte Kulturen – diese Zutaten machen diesen Roman nicht nur zu einem – auch strandtauglichen – Leseerlebnis, sondern eignen ihn auch für abendliche Diskussionsrunden. Zum Glück ist am Ende ein Glossar mit allen wichtigen Begriffen abgedruckt; ein Nachkauf der vorangehenden Romane ist daher nicht notwendig.

BETTINA NEMETH



Cathie Dunsford: *Lied der Selkies*. Roman. Übersetzt von Karin Meißenburg. Verlag Christel Göttert, Rüsselsheim 2004.

Alles queer, oder was?

Lesben und Schwule sind out! Heutzutage ist frau/mann *queer* – und so schwappt dieser Begriff über diverse Wissenschaftsdisziplinen. Lust am Denken bzw. Lust zum Denken bereitet die von Gudrun Perko und Leah Carola Czollek herausgegebene Publikation über *Queeres im experimentellen Raum jenseits kultureller Verortungen*.

Der von den USA importierte Begriff *queer* steht für eine Denkrichtung, die für unterschiedlichste Lebensformen eintritt und die hegemoniale Zweigeschlechtlichkeit kritisiert. Im deutschsprachigen Raum oftmals als Äquivalent für lesbisch bzw. schwul gebraucht, umfasst *queer* auch u. a. Intersexuelle, Transgender, Asexuelle oder auch Heterosexuelle. Es geht weniger um Geschlechtsidentität als um differente Sexualpraktiken bzw. von der Heteronormativität abweichende Lebensformen. In den im *queer*-euphorischen Band gesammelten zehn essayistischen und literarischen Aufsätzen wird der Frage nachgegangen, inwieweit *queer* auch auf andere Bereiche übertragen werden kann wie Ethnizität, Migration, Klasse, Schicht, Alter oder Recht. So gibt das Buch vielfältigste Einblicke in *queer*-Diskurse: Heiko Kleve setzt sich mit dem Nicht-Identischen auseinander und sieht die Einheit der Welt in der Vielfalt und Differenz. Gudrun Perko beschreibt in ihrem ethischen Entwurf das Anders-Sein als grundlegende Beziehung aller Subjekte und setzt den Begriff „Magma-logik“ als transformative Erweiterung von *queer* ein.

Hinter den Buchstaben des Bandes verbirgt sich oft inhaltsleeres Geschreibsel anstatt konstruktiver Ansätze. Erleidet der Begriff *queer* nun das Schicksal wie *gender*, das – überall übergestülpt – alles oder nichts bedeuten kann: Hauptsache, er wird benutzt, da er „in“ ist?

PETRA M. SPRINGER



Gudrun Perko/Leah Carola Czollek (Hg.): *Lust am Denken. Queeres im experimentellen Raum jenseits kultureller Verortungen*. PapyRossa-Verlag, Köln 2004.

James für Fans

Am 30. September 1955 verunglückte der Schauspieler, der es trotz oder gerade wegen seines frühen Todes wie kein zweiter zum Idolstatus gebracht hat: James Byron Dean, Darsteller in nur drei Filmen und dennoch Symbol für Generationen rebellierender und sich nicht verstanden fühlender Jugendlicher. Grund genug, seiner zum 50. Todestag mit einer Biografie zu gedenken. Also hat der englische Autor und Journalist George Perry, der bereits für mehrere Bücher über Filmstars verantwortlich zeichnet, zahlreiche Bilder mit detailverliebten Texten, die das Leben Deans akribisch genau dokumentieren, kombiniert.

Gleich vorneweg: Jede/r Leser/in sollte sich vorab die Frage stellen, ob er/sie Dean-Fan ist. In diesem Fall nämlich wird die Lektüre insofern ein Genuss sein, als Perry selbst die letzten offenen Fragen bis ins Detail zu beantworten scheint und bereitwillig sämtliche Klatschgeschichten wiedergibt. Dass dadurch keine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Idol stattfindet, weil allzu oft die Informationsflut ins Banale abgeleitet, dürfte diejenigen stören, die dem Schauspieler nicht bedingungslos verfallen sind. Ihnen sei geraten, sich an die Bilder, und hier insbesondere an die Porträts, zu halten: Die Sammlung ringt in jedem Fall Respekt ab und zeigt James Dean in unterschiedlichsten Situationen. Dieser neue Blick öffnet viele Perspektiven abseits der gängigsten Posen und erklärt das Phänomen wahrscheinlich besser als die (zu) vielen Worte. Hilfreich sind auch die Kurzinformationen zu einigen WeggefährtnInnen Deans, auch wenn sich auch hier nicht immer zwischen Information und Tratsch unterscheiden lässt: Vielleicht aber gehört gerade das zum Mythos – viele Fragen zu einem kurzen Leben, die offenbar viel reizvoller sind als endgültige Antworten.

MARTIN WEBER



George Perry: *James Dean*. Übersetzt von Heike Brühl und Michael Göpfert. Collection Rolf Heyne, München 2005.

Kulturhistorisches

Im Zuge der Berichterstattung über die Prozesse gegen Philipp Fürst zu Eulenburg bzw. den Enthüllungsjournalisten Maximilian Harden 1907 bis 1909 (die sogenannte „Eulenburg-Affäre“) erschienen zahlreiche Karikaturen in deutschen und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, die Homosexuelles thematisierten. Der US-amerikanische Wissenschaftler James Steakley hat diese in *Die Freunde des Kaisers* gesammelt, ediert und mit einem ausführlichen wissenschaftlichen Aufsatz kommentiert. Ein sehr schön gestalteter und sehr informativer Band für alle an Schwulenforschung Interessierten.

GH



James Steakley: *Die Freunde des Kaisers. Die Eulenburg-Affäre im Spiegel zeitgenössischer Karikaturen*. Übersetzt von Jost Hermand. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2004.

Klatsch und Tratsch

Papst Benedikt IX. hatte ausschließlich Sex mit Männern und erfand den modernen Beichtstuhl. Die erfolgreichste Lesbe in der Geschichte des „Oscar“ ist die Kostümbildnerin Edith Head. Diese und noch viel mehr amüsante Details finden sich in *Out-Takes*, einem lexikalischen Sammelsurium verschiedener Fakten über Lesbisches und Schwules – was wir alle gerne wissen würden, wonach wir uns aber kaum zu fragen trauen. Großer Unterhaltungswert und Lese-Häppchen für zwischendurch!

GH



Axel Schock/Karin Schupp: *Out-Takes. Das lesbisch-schwule Lexikon des unnützen Wissens*. Querverlag, Berlin 2005.

Arthur Rimbaud Superstar

Eigentlich muss man fast davon ausgehen, dass es sich um ein Missverständnis handelt: Unter all den Lyrikern oder besser den Menschen, die Gedichtähnliches verfasst haben, hat Arthur Rimbaud (1854-1891) insofern einen Sonderstatus, als er intellektuellen jugendlichen VorreiterInnen seit Generationen als Idol dient. Als einer der ProtagonistInnen der modernen Lyrik beeinflusste er verständlicherweise den Stil nachfolgender PoetInnen, aber dass er in den 1970er Jahren zur Ikone des intellektuell angehauchten Rocks wurde und bis heute als Mythos weit über die Grenzen Frankreichs durch die unterschiedlichen Kulturen geistert, erstaunt doch. Denn Hand aufs Herz: Wie viele haben seine Gedichte nicht nur gelesen, sondern konnten damit wirklich etwas anfangen? Warum bedarf es bei einem schmalen Œuvre, das sich problemlos zwischen zwei Buchdeckeln unterbringen lässt, einer ganzen Bibliothek von Sekundärliteratur? Oder fasziniert die Jugendlichen seit mehr als einem Jahrhundert vielmehr das skandalöse und faszinierende Leben Rimbauds, das alles aufweist, was einen romantischen Revolutionär ausmacht: Intellekt, Mut zum Sprengen gesellschaftlicher Normen, Brüche, Exil und ein früher Tod?

Gleich vorneweg: Will man sich tatsächlich mit dem Werk Rimbauds auseinandersetzen, so sollte man sich Zeit dazu nehmen. Eigentlich müsste man als zweite Voraussetzung Kenntnisse der französischen Sprache nennen, denn ist Lyrik an sich schon kaum

übersetzbar, so trifft dies auf die Komplexität der Rimbaudschen Gedichte ganz besonders zu. Ihre Struktur, ihre vielen Assoziationen und ihre Lautmalereien, die weit über das Verbale hinausreichen, können selbst in der besten Übersetzung nur erahnt werden. Deshalb verhehlen in den Übersetzungen von Rainer G. Schmidt nicht nur die ausführlichen Kommentare, sondern auch der Abdruck der Originaltexte zu einem besseren Verständnis. Er hat sich der *Illuminations* angenommen, einer Sammlung von über vierzig Gedichten, die zirka ein Drittel des Gesamtwerks ausmachen. Die meisten davon sind poetische Texte ohne Reim, ohne Strophen und vordergründig auch ohne Rhythmus – Assoziationen, die dazu einladen, entschlüsselt zu werden, ohne dass es ein klares Ziel gibt. Wie verstörend muss dieses Werk erst bei seiner Entstehung gewesen sein?

Die Gedichte entstanden in der Mitte der 1870er Jahre. Rimbaud, gerade einmal zwanzig Jahre alt, setzte seinem Schaffen damit ein Ende. 1879 bekannte er bezüglich der Literatur: „An das denke ich überhaupt nicht mehr.“ Hinter ihm lagen jedoch bewegte Jahre.

Literarisch war die Zeit, in der er aufwuchs, vom Aufbruch be-



stimmt. Baudelaire, der mit allen Traditionen brechende Lyriker, versetzte die Kritik mit seinen *Blumen des Bösen* in Aufruhr; das künstlerische Leben in Paris erregte nicht nur wegen seiner

Modernität, sondern auch wegen seiner Freizügigkeit die Gemüter. Viele KünstlerInnen unterstützten die Ideen der Commune, beanspruchten für sich einen Lebensstil abseits der Normen und holten sich mit Drogen und Absinth Inspirationen, welche die Grenzen des Bekannten sprengen sollten. Kein Wunder, dass Rimbaud, der im Dorf Charleville unter den strengen Augen seiner bigotten Mutter aufwächst und im Alter von fünfzehn Jahren zu dichten beginnt, von Paris angezogen wird. 1870 reißt er zum ersten Mal von zu Hause aus, doch immer wieder landet er in Charleville. Umso leidenschaftlicher verfolgt er die Entstehung der Commune, tritt öffentlich als ihr Verteidiger auf und entsetzt seine konservative Umwelt auch durch seinen offenen Antiklerikalismus. 1871 schafft er endgültig den Sprung nach Paris, nachdem er das Interesse des bedeutenden Lyrikers Paul Verlaine (1844-1896) durch zugesandte Gedichte erregt hatte. Auf dessen Einladung kommt er in die Hauptstadt, wo er derart großspurig auftritt, dass er sich

sehr rasch unbeliebt macht. Verlaine hingegen verfällt dem um zehn Jahre Jüngeren vollständig. Er vernachlässigt seine Frau und seine Familie und erträgt unbeirrbar Rimbauds Kapriolen und Gefühlsausbrüche.

Die beiden werden ein illustres Paar. Verlaine erkennt nicht nur das Talent Rimbauds, er führt ihn auch in die wichtigsten KünstlerInnenkreise ein, wo Rimbaud jedoch aufgrund seines unberechenbaren Auftretens immer wieder aneckt. Bald sind die beiden die Sensation in den Cafés der französischen Hauptstadt, ihre Auseinandersetzungen, emotional und leidenschaftlich, sind dabei häufiger Gesprächsstoff als ihre revolutionäre Lyrik. Verlaine, dessen Ruf leidet, sieht sich bald vor die Entscheidung zwischen einem bürgerlichen Leben und einer *liaison scandaleuse* gestellt. Seine Frau verlangt verzweifelt seine Rückkehr. Verlaine verspricht wiederholt, Rimbaud zu verlassen, die Trennungsversuche werden immer skurriler; 1874 versucht Verlaine schließlich, den Geliebten auf dem Brüsseler Bahnhof zu erschießen, verwundet ihn jedoch nur leicht.

Während er eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt, resümiert Rimbaud mit dem berühmten *Une saison en enfer* mit Anfang zwanzig sein Leben. Als der ehemalige Freund entlassen wird, stellt Rimbaud mit Enttäuschung fest, wie sehr er sich verändert und der Religion zugewandt hat. Die letzten Gedichte, die er geschrieben hat, dürfte er dem Gefährten aus vergangenen Tagen mitgegeben ha-

ben, der sie unter dem Titel *Illuminations* herausbringt. Damit ist Rimbauds literarisches Schaffen beendet.

Der Bruch mit der Literatur und dem bisherigen Leben findet seinen Ausdruck darin, dass Rimbaud zuerst Frankreich und in der Folge Europa den Rücken kehrt. Ohne noch einmal ein Gedicht zu schreiben, landet er schließlich um 1880 als Waffenhändler in Afrika, von wo er 1891 todkrank nach Frankreich zurückkehrt. Im selben Jahr stirbt er in Marseille an Knochenkrebs, wobei eine Syphilis zusätzlich den Krankheitsverlauf negativ beeinflusst haben dürfte.

Erst nachträglich wird der Wert seiner Lyrik erkannt, die in vielerlei Hinsicht neue Wege aufzeigt. Auch wenn sich die frühen Gedichte formal stark an klassischen Gedichtformen orientieren, so verstören sie doch inhaltlich durch gewagte, auch widersprüchliche Bilder oder durch ihre Ironie: So nützt er etwa das klassische Thema der Beschreibung der Liebesgöttin Venus, um letztlich den Blick der LeserInnen genüsslich auf ein Aftergeschwür zu lenken. Sein berühmtestes Gedicht, *Le bateau ivre*, hingegen missfiel, weil er sich nicht *wie* ein, sondern *als* ein trunkenes Schiff bezeichnete, was den damaligen strengen Vorstellungen vom Einsatz von Metaphern und Vergleichen zuwiderlief.

Das erste und einzige Werk, das Rimbaud selbst veröffentlichte, war *Une saison en enfer*, ein faszinierendes Prosagedicht, das immer wieder als Abrechnung mit und als Abschied von Verlaine und der Literatur gedeutet wurde. Über die genaue Entstehungszeit der Gedichte, die unter *Illuminations* bekannt wurden,

herrscht ebensoviel Unklarheit wie über die genaue Geschichte ihrer Veröffentlichung. Jedenfalls resümieren sie noch einmal die wichtigsten Merkmale der Rimbaudschen Lyrik.

Eines davon, das den LeserInnen ins Auge stechen wird, ist die hohe Sinnlichkeit der Prosatexte. Das Miteinbeziehen aller Sinne zeichnet das Œuvre von Beginn an aus, Wahrnehmungen werden verbalisiert und gleichzeitig erlebbar gemacht. Dazu kommt eine faszinierende Metaphorik, die in sich schlüssig weit über das eigentliche Inhaltliche hinausreicht und dennoch ganz nahe am Thema bleibt. Dieser Bruch mit einer an der allgemein erlebbaren Welt orientierten Lyrik hin zum eigenen, individuellen Erleben stellt denn auch neue Ansprüche an die LeserInnen.

Interessanterweise fand Rimbauds Werk auch im deutschsprachigen Raum früh großen Anklang. Baudelaire war wegen des Prozesses, der ihm wegen *Die Blumen des Bösen* gemacht worden war, bald der Übertäter der modernen Lyrik geworden, während es Rimbaud erst zu entdecken galt. Und das taten vor allem jene, die sich auch mit dem Außenseiter und unangepassten Menschen identifizierten. So wurde die Lyrik des Expressionismus entscheidend von Rimbaud geprägt. Georg Trakl (1887-1914), der wichtigste Vertreter dieser Strömung in Österreich, übernahm nicht nur Rimbauds Zuordnung der Vokale zu Farben, sondern auch ganze Wendungen aus dem Werk des Franzosen. Der Einfluss Rimbauds auf die Lyrik späterer Dichter, wie etwa auf die Gedichte des jungen Bert Brecht, ist ebenso deutlich wie auf die damit verbundene Lebenshaltung.

Ist es also verwunderlich, dass gerade der große homosexuelle Komponist des 20. Jahrhunderts, Benjamin Britten, die *Illuminations* vertonte? Die revolutionäre Rock- und Popkultur entdeckte den Autor ebenso für sich. Unter den InterpretInnen, für die Gedichte Rimbauds vertont wurden, finden sich Joan Baez, Klaus Kinski, Patti Smith und – am intensivsten – Léo Ferré. Rimbaud war längst zum Synonym für Modernität, Aufstand gegen das Establishment und jugendliches Aufbegehren geworden.

Vielleicht ist es dennoch sinnvoll, unvoreingenommen an die Literatur Rimbauds heranzugehen und sich von den Texten selbst mit auf den Weg nehmen zu lassen. Die vorliegende Übersetzung der *Illuminations* ist dabei eine hilfreiche Begleiterin. Gerade weil Rimbaud seine Mei-

sterwerke geradezu mit Nachlässigkeit und im nachhinein mit Verachtung behandelte, gerade weil sämtliche Vereinnahmungen ihrer Vielschichtigkeit nicht gerecht wurden, wird ihnen immer etwas Unerklärliches anhaften. Doch vielleicht macht gerade die Tatsache, dass das Werk in letzter Konsequenz so uneindeutig bleiben wird wie die Biografie seines Schöpfers, seinen besonderen, die Jahrzehnte überdauernden Reiz aus.

MARTIN WEBER



Arthur Rimbaud:
Illuminations.
Illuminations.
Französisch und
deutsch, übersetzt
von Rainer G.
Schmidt. Urs

Engeler Editor, Wien/Basel/Weil
am Rhein 2004.

Jungbrunnen für Ihre Haut

Eine völlig neue Methode bietet Dr. Alexandra Grünberger in Wien zur gezielten Hautstraffung im Gesicht und an Hals, Brust, Bauch, Po und Oberschenkeln für **Sie & Ihn** in jeden Alters an. Das neue und revolutionäre **Beautytek**-Gerät.

Außerdem:

- Mesotherapie,
- dauerhafte Haarentfernung,
- Hautverjüngung,
- Behandlung von Besenreisern,
- Faltenunterspritzung,
- Botox,
- Microdermabrasio,
- Fettweg-Spritze,
- Koffeinspritze u. v. m.



Dr. Alexandra Grünberger

Goldschmiedgasse 10/6. Stock
1010 Wien

Tel. 0664/302 58 32 oder
Tel. 01/533 38 33

Bücher gegen rechts

Am 7. November 1938 schoss der 17-jährige deutsch-polnische Jude Herschel Feibel Grynszpan in der Pariser Botschaft auf den NS-Diplomaten Ernst vom Rath, der später seinen schweren Verletzungen erlag. Dieses Attentat nahmen die Nationalsozialisten zum Vorwand für die Durchführung des unter dem verharmlosenden Namen „Reichskristallnacht“ in die Zeitgeschichte eingegangenen Novemberpogroms am 9. November: Auf deutschem Reichsgebiet wurden jüdische Geschäfte geplündert, Synagogen zerstört und in Brand gesteckt und Jüdinnen und Juden verletzt, ermordet sowie in Konzentrationslager zwangseingewiesen.

Der deutsche Student Andreas Friedrich Bareiß recherchiert in *Herschel Feibel Grynszpan* die Hintergründe: Grynszpan lebte als staaten- und somit rechtloser Ausländer in Frankreich und betätigte sich als Strichjunge. Als solcher lernte er vom Rath bei dessen Suche nach unverbindlichen homosexuellen Sexkontakten in der Pariser Schwulenszene kennen. Von seinem Freier erhoffte sich Grynszpan Hilfe für seine von Deportation bedrohte Familie in Deutschland; als diese ausblieb, rächte er sich. Er wurde verhaftet, 1940 an die Nazis ausgeliefert – jedoch kam es nie zu einem Prozess, weil die NS-Führung öffentliche Enthüllungen über die Homosexualität des Diplomaten vermeiden wollte. Grynszpan wurde ins KZ Sachsenhausen überstellt. Sein weiteres Schicksal ist bis heute ungeklärt – vermutlich wurde er dort ermordet.

Das Buch erfüllt großteils nicht die Kriterien seriöser zeitgeschichtlicher Forschung – zu gravierend sind die Lücken (z. B. nationalsozialistische Antihomosexualitäts-Politik) und zu penetrant die pseudopsychologischen Ergüsse des Autors, der allzu offensichtlich (Zeit-)Geschichte auf sexuelle Befindlichkeiten und Vorlieben handelnder Protagonisten reduziert und somit ein sensationslüsternes Lesepublikum bedient.

Der aus Wien stammende jüdische Jurist Paul Neurath war nach der Okkupation Österreichs durch den NS-Staat im ersten Transport ins KZ Dachau eingewiesener politischer Häftlinge; von dort wurde er nach Buchenwald überstellt und Ende Mai 1939 entlassen. Er emigrierte in die USA und arbeitete dort – wie auch später in Österreich – als So-

ziologe. Seinen Erfahrungsbericht *Die Gesellschaft des Terrors* legte er als Doktorarbeit in den USA vor; erst 2004 wurde er erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht: Neurath analysiert als Soziologe den Alltag in einem KZ der „frühen Phase“ – indem er seine eigenen Erfahrungen verallgemeinert und abstrahiert. Kurz beschreibt er immer wieder in diesem lesenswerten Erfahrungsbericht die Situation der homosexuellen Häftlinge.

Die Organisation des Terrors ist der erste Band einer siebenbändigen Gesamtdarstellung des NS-Konzentrationslagersystems – dieses ambitionierte Projekt soll jedes KZ samt Nebenlagern sowie auch Arbeitserziehungslager, Anhaltelager etc. ausführlich darstellen. Der sehr lesenswerte Auftaktband arbeitet anhand einzelner Beiträge den neuesten For-

schungsstand betreffend Struktur und System heraus, etwa zur Häftlingsgesellschaft, zu Zwangsarbeit, zu Frauen als Opfer wie auch Täterinnen, zur Architektur von KZs, zur Befreiung etc. Zwei wichtige Kapitel sind der Quellenlage gewidmet. Diese Publikation integriert endlich auch die bisherigen Forschungsergebnisse betreffend homosexuelle Opfer des Nationalsozialismus in die „Mainstream“-NS-Forschung.

Ausgehend von den Forschungsergebnissen der österreichischen Historikerkommission plant der Wiener Mandelbaum-Verlag einen Überblick über den aktuellen Stand der Restitution von durch den NS-Staat enteignetem Vermögen in Österreich. *Die Republik und das NS-Erbe* beschäftigt sich anhand verschiedener Einzelbeiträge mit der Rolle des Staates, also mit der Politik der Zweiten Republik, und beleuchtet dabei Themen wie die Rückgabe der Staatsbürgerschaft an EmigrantInnen, die Rückstellung von enteignetem Vermögen an die römisch-katholische Kirche im Zuge der Konkordatsverhandlungen, aber auch das Opferfürsorgegesetz.

Fazit des sich in erster Linie an nicht akademisch vorgebildete LeserInnen richtenden Sammelbands: Erst die Untersuchung der vielfältigen Rollen, die der Staat in diesen Fragen eingenommen hat, kann den – sehr widersprüchlichen – Umgang mit den NS-Opfern erklären, auch mit den homosexuellen.

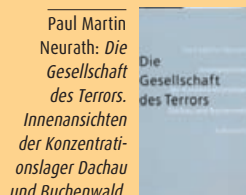
GUDRUN HAUER



Andreas Friedrich Bareiß: *Herschel Feibel Grynszpan. Der Attentäter und die „Reichskristallnacht“*. Eine Tatsachenerzählung. Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen 2005.



Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Band 1: *Die Organisation des Terrors*. Verlag C. H. Beck, München 2005.



Paul Martin Neurath: *Die Gesellschaft des Terrors. Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald*. Herausgegeben von Christian Fleck und Nico Stehr. Übersetzt von Hella Beister. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2004.



Verena Pawlowsky/Harald Wendelin (Hg.): *Die Republik und das NS-Erbe. Raub und Rückgabe. Österreich von 1938 bis heute*. Mandelbaum-Verlag, Wien 2005.

Mehrfache Tabubrüche?

Erica Fischers 1994 erstmals erschienenen Buch *Aimée & Jaguar* provoziert bis heute. Die vierfache, mit einem Nazi-verheirateten Mutter Elisabeth „Lilly“ Wust negiert wie viele andere Deutsche die Judenverfolgung durch den NS-Staat. Als sie die als „U-Boot“ lebende Felice Schragenheim kennen lernt, verlieben sich die beiden Frauen ineinander. „Aimée“ Lilly lässt sich scheiden und lebt mit ihrem „Jaguar“ Felice. Nach einem Ausflug verhaftet die Gestapo Felice. Sie wird nach Theresienstadt deportiert und in einem KZ ermordet. 1981 erhält Lilly das Bundesverdienstkreuz für „Unbesungene Helden“ in Berlin, weil sie während der NS-Zeit jüdische Frauen versteckt hat.

Erica Fischer hat aufgrund der ausführlichen Erzählungen Wusts und anhand des von dieser bewahrten Nachlasses Schragenheims (Dokumente, Fotos, Briefe usw.) die (Liebes-)Geschichte der beiden in einem in 16 Sprachen übersetzten Buch veröffentlicht, das heuer in einer umgearbeiteten Neuauflage erschienen ist. In *Das kurze Leben der Jüdin Felice Schragenheim*, erschienen bei dtv 2002, stellte sie deren Biografie in den Mittelpunkt – als ein Beispiel für viele vergessene Ermordete. Max Färberböcks Verfilmung war 1999 der Eröffnungsfilm der Berlinale.

Buch wie Film wurden und werden gerade auch von Lesben breit rezipiert – im Sinne von Identifikation

mit einer geradezu überzeitlichen, tragisch endenden Liebesgeschichte. Hierbei wird jedoch oft die damalige politische Realität ausgeblendet, die die beiden Frauen zu Ungleichem machte: Denn Felice war existenziell abhängig von Lilly; sie war täglich bedroht davon, als illegal in Deutschland lebende Jüdin denunziert, aufgegriffen, deportiert und ermordet zu werden. Sie wurde schließlich auch ermordet – als Jüdin, nicht als Lesbe. Lilly kam ohne Sanktionen davon; die Greisin will bis heute nicht über ihre Mitschuld des Wegschauens sprechen.

mit für persönliches Glück oder zumindest den Wunsch nach diesem gelassen hätte. Doch diese Momente des „Privaten“ existierten damals sogar in Vernichtungslagern, wie wir aus Erinnerungsberichten Überlebender wissen.

Der wichtigste Vorwurf an die Autorin ist jedoch, dass die Ermordete, das jüdische Opfer, uns über die Erzählungen einer „arischen“ Frau, einer zeitweiligen Mittäterin präsentiert wird, die die wehrlose Tote verklärt. Ob es sich hier um die einzig gültige Wahrheit handelt, muss offen bleiben.

Fischer selbst erntete – auch von jüdischer Seite – harte Kritik, etwa den Vorwurf, sich durch den Verkaufserfolg des Buches am Holocaust bereichert und Felices Lebensgeschichte in unzulässiger Weise verzerrt zu haben. Die Analyse der Vorwürfe wirft zahlreiche, auch für die NS-Forschung bedeutsame Fragen auf – etwa die, ob Fischer als Autorin gegen bestimmte, bislang un widersprochene Tabus betreffend die Behandlung der NS-Zeit verstoßen hat. Ein Tabubruch ist die Thematisierung einer lesbischen Liebesbeziehung – auch Verfolgung des NS-Regimes sind mitunter homophob; diskriminierte Minderheiten sind selbst keineswegs frei von Ressentiments und Vorurteilen gegen andere ausgegrenzte soziale Gruppen.

Zu bedenken ist: Nicht wenige Menschen interessieren sich nicht durch die Lektüre zeithistorischer Forschungsergebnisse für die NS-Zeit, sondern zunächst gerade durch die Beschäftigung mit Einzelschicksalen, die die Abstraktion des Grauens persönlich nachvollziehbar macht. Meine Lektüre des Tagebuches der Anne Frank mit etwa 15 Jahren war der Beginn meiner bis heute andauernden Auseinandersetzung mit diesem Thema. Das SS-Personal in den KZ tätowierte die Häftlinge mit Nummern und enthumanisierte sie radikal; jede Biografie, die den Menschen hinter dieser Nummer sichtbar macht, ist somit auch ein Stück Rückgabe der enteigneten menschlichen Würde.

GUDRUN HAUER

Ein weiterer Tabubruch ist der Verstoß gegen das Bild in unseren Köpfen, dass der nackte Kampf ums Überleben keine Zeit, keinen Raum und keine Energien für ein so genanntes Privatleben und da-



Erica Fischer:
Aimée & Jaguar.
Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2005.

Permanente Haarentfernung mittels Fotoepilation



vorher



nachher

Kein Laser: Die mehrfach patentierte ELOS-Technologie nutzt das Zusammenspiel von Licht, Wärme und Radiofrequenz und ist eine **äußerst sichere, effektive und hautschonende Methode** zur Haarentfernung. Wir entfernen unerwünschte Körperbehaarung z. B. an Armen, Bauch, Beinen, Brust, Intim- und Genitalbereich, Nacken, Po, Rücken und Schultern. Sorgen Sie für gepflegte, glatte Haut und sagen Sie unerwünschtem Haarwuchs ade!

**Informationen: 01/88 73 730
www.leopoldine.at**

Edition Regenbogen:

Buchtitel aus der HOSI-Wien-Eigenproduktion

Die HOSI Wien hat in den letzten 20 Jahren mehrere Bücher herausgegeben. Das Standardwerk *Homosexualität in Österreich* aus dem Jahre 1989, das schon längere Zeit vergriffen war, hat die HOSI Wien jetzt in kleiner Auflage nachproduzieren lassen, weil es immer wieder noch Nachfragen nach diesem Titel gegeben hat. InteressentInnen sollten schnell bestellen, bevor diese Exemplare abermals vergriffen sind.

Weiters können bei der HOSI Wien auch die anderen hier präsentierten Bücher noch käuflich erworben werden – entweder direkt im HOSI-Zentrum oder mittels Bestellung per Post.

HOSI-Wien-Mitglieder erhalten 10 % Rabatt auf alle Titel.

Homosexualität in Österreich



herausgegeben von Michael Handl, Gudrun Hauer, Kurt Krickler, Friedl Nussbaumer und Dieter Schmutzer. Das Standardwerk aus 1989 zur Lage von Lesben und Schwulen in Österreich; nicht nur von historischem Interesse – es hat auch heute nur wenig an Aktualität eingebüßt. 243 Seiten, € 19,90.

Carl Vaernet – Der dänische SS-Arzt im KZ Buchenwald



von Hans David-Nielsen, Niels Høiby, Niels-Birger Danielsen und Jakob Rubin. Aus dem Dänischen von Kurt Krickler; mit einem Vorwort von Günter Grau und einem ergänzenden Kapitel über Eugen Steinach von Florian Mildenberger; erschienen 2004. 327 Seiten. € 19,90.

20 Jahre HOSIsters – eine Festschrift



Zum 20-Jahr-Jubiläum der Show- und Theatertruppe der HOSI Wien, den *HOSIsters*, wurde 2002 dieses mit vielen Fotos illustrierte Buch herausgebracht, das das Schaffen der Gruppe über zwei Jahrzehnte hinweg dokumentiert. 66 Seiten, € 9,90.

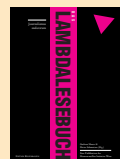
Was wäre wenn? – Eingetragene Partnerschaften von Lesben und Schwulen in Österreich



von Karin Pirolt, Hans-Peter Weingand und Kurt Zernig; herausgegeben 2000 von den Rosalila Panthe-rInnen (Graz), der HOSI Linz und der HOSI Wien. Eine verglichen-

de Darstellung der rechtlichen Instrumente für gleichgeschlechtliche Paare in Europa und eine Abschätzung der finanziellen Auswirkungen auf die öffentlichen Hände bei Einführung der Eingetragenen Partnerschaft nach dänischem Muster in Österreich. 143 Seiten, € 14,-.

Das LAMBDA-Lesebuch – Journalismus andersrum



herausgegeben 1996 von Gudrun Hauer und Dieter Schmutzer. Ein Buch zum Schmökern: die besten

Beiträge aus den ersten sechzehn Jahrgängen der *LAMBDA-Nachrichten*; ein Überblick über engagierten schwul-lesbischen Journalismus mit einem Querschnitt durch viele Themen, die die Homosexuellenbewegung in diesen Jahren bearbeitet hat. 325 Seiten, € 13,-.



bar restaurant café

willendorf

www.villa.at/willendorf

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89

täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten



thomas@lambdanachrichten.at

Just relax

Thomas Spal

Salz auf der Haut

Wasser und Salze spielen eine besondere Rolle in unserem Körper. Von ihren positiven Wirkungen kann man auch im Pflege-Bereich profitieren. Als Salze werden bestimmte chemische Verbindungen aus den Bestandteilen von Säuren und Basen bezeichnet. Das weitaus wichtigste Salz ist das herkömmliche Kochsalz (Natriumchlorid). Natrium und Chlorid sind gewissermaßen „Zündstoffe“ des Lebens und maßgeblich an Aufbau, Wachstum und den fortwährenden Wiederherstellungsarbeiten im Körper beteiligt. In der Schönheitspflege spielt das Salz eine besondere Rolle: Es regt den Stoffwechsel an, beruhigt Hautirritationen und neutralisiert.

Neue Frische

Eine 10-Tages-Kur mit Soleschlick macht die Haut fit und zaubert im Nu rosige Frische ins Gesicht. Als Soleschlick bezeichnet man salzhaltigen Heilschlamm, der z. B. aus dem Toten Meer gewonnen wird oder bei der Produktion von

Steinsalz anfällt. Er ist aufgrund seiner cremigen Konsistenz gut aufzutragen und enthält neben Salz auch wertvollen Ton und Mineralien. Die Salze wirken anregend auf den Stoffwechsel und regen die Haut an, Feuchtigkeit einzuspeichern. Dadurch wirkt sie straffer und jünger. Darüber hinaus werden Hautirritationen beruhigt, Akne und Ekzeme gelindert. Im Rahmen der Kur sollte man jeden Abend eine Schlick-Maske auftragen und diese für etwa 15 Minuten auf Gesicht, Dekolleté und Hals einwirken lassen. Wer unter fettiger Haut oder Akne leidet, kann die angetrocknete Maske mit leicht kreisenden Bewegungen abrubbeln und dadurch einen Peelingeffekt erzeugen. Danach die Haut warm abwaschen, das Gesicht abtupfen und mit einer Feuchtigkeitscreme behandeln.

Weiche Haut

Bei spröder oder fahler Körperhaut helfen wöchentlich angewandte Salz-Peelings. Dazu wird

Meersalz mit Öl – Olivenöl, Sojaöl oder Mischungen mit Zitronen- oder Orangenöl – in ein Gefäß geleert und so lange geschüttelt, bis sich die Zutaten vermischt haben. Anschließend den Körper damit abreiben oder bei trockener Haut die Mischung mit einer Sisalbürste einmassieren. Danach das Öl-Salz-Gemisch in der Dusche abspülen und den Körper eincremen. Das Salz optimiert die Wasserverbindung in den Zellen. Dadurch wird die Haut straffer und fester.

Entspannungs-Plus

Besonders gut wirkt das Peeling, wenn es nach dem Einmassieren noch auf der Haut gelassen wird. Dazu Bett oder Sofa mit einem Bade- und einem Leintuch abdecken und eine Decke bereitlegen. Nach Bad oder Dusche massiert man das Peeling ein, wickelt sich in das Leintuch und legt die Decke darüber. Nach etwa 40 Minuten Ruhe lauwarm duschen und die Haut trockentupfen.

Saubere Sache

Salz ist ein idealer Kosmetikbestandteil für die tägliche Pflege fetter oder unreiner Haut. Es desinfiziert, neutralisiert, lindert Reizungen und regt den Stoffwechsel an. Wer an Akne leidet, sollte nach der morgendlichen Reinigung das Gesicht mit einem Gemisch aus Wasser und 26%iger Sole (zu jeweils gleichen



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM

Mehrsalze werden mit Ölen zu hautstraffen Peellings abgemischt.

Teilen) befeuchten. Kurz einwirken lassen, mit kaltem Wasser abspülen und das Gesicht anschließend eincremen. Rosige Haut im Handumdrehen zaubert man mit einem warmen Salz-Gesichtsdampfbad. Dazu eine Handvoll Meersalz in heißem Wasser auflösen, ein Taschentuch in die Mischung eintauchen und dreimal für je drei Minuten auf das Gesicht legen. Anschließend die Haut kalt abspülen. Soledampfbäder oder Solebäder bereiten optimal auf Kosmetikbehandlungen vor: Sie entquellen die oberen Hautschichten und machen sie empfänglich für Pflegewirkstoffe.

Noch ein kleiner Hinweis am Schluss: Die beste Salzkur überhaupt ist der Sommerurlaub am und vor allem im Meer. Also, nichts wie hin auf die Insel!

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung. Infos auf: www.justrelax.at.

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Kaiserbründl: Der neue Wintergarten

Palmen, Kletterpflanzen, Brunnen, Vogelkäfig – das ehemals unwirtliche Heizhaus der *Kaiserbründl*-Sauna wird zu einem tropischen Wintergarten umgebaut. Die Arbeiten an dem uralten Gebäude gestalten sich schwierig und aufwendig, müssen doch 25 Tonnen Schutt händisch entfernt und aus den Tiefen des Kellers ans Tageslicht gebracht werden. Aber Schutt ist nicht alles, was bei diesem Vorhaben ans Tageslicht gefördert wird. So stieß man auch auf einen 900 Jahre alten, 30 m tiefen Brunnen. Dieser war ein Grund, dass Wien die Türkenbelagerung überstand, denn dadurch hatte man innerhalb der Stadtmauern genügend Wasser. Der Brunnen wird künftig Mittelpunkt und besonderer Blickfang des Wintergartens sein. Ausgestattet



mit gedämpftem Licht, leiser Musik und Einzelliegen wird der Wintergarten eine Oase der Erholung und Entspannung mitten in der hektischen Innenstadt werden. Die Eröffnung ist für Ende 2005 geplant.

Die Tiefen der Sauna scheinen indes schier unendlich, stieß man bei den Grabungen doch auch auf ein weiteres Gewölbe – und so darf man

gespannt sein, was bei den weiteren Ausbauarbeiten noch alles zum Vorschein kommt. Schon jetzt ist diese Sauna einzigartig. Selbst der Bruder Kaiser Franz Josephs, Erzherzog Ludwig Victor, hat sie einst gerne besucht. Ihm wurde übrigens ein Verhältnis mit dem Bademeister nachgesagt, das homoerotische Kontakte knüpfen hat an diesem Ort also schon 100 Jahre Tradition!

Vier Colts für alle Fälle



COLT, das Label für Sex unter Muskelmännern, schickt seine vier prominentesten Darsteller auf Europa-Tournee, und am Sonntag, 16. Oktober 2005, sind Carlo Masi,

Chris Wide, Luke Garrett und Gage Weston – bekannt aus Filmen wie *BuckleRoos*, *Muscle Up!* und *Big N' Plenty* – auf Einladung der Buchhandlung *Löwenherz* in Wien. Wer

die vier gut gebauten Kerle kennen lernen, sich mit ihnen unterhalten, von ihnen DVDs oder andere *COLT*-Devotionalien signiert haben möchte, hat dazu ab 15 Uhr im *Löwenherz* Gelegenheit.

Wer etwas mehr sehen will, kommt danach bei ihrer Live-Show im *Kaiserbründl* auf seine Kosten. Um 18 und um 20.30 Uhr präsentieren die vier nicht nur sich, sondern auch alles, was das Haus *COLT* zu bieten hat.

Abgefeierte Events

Grillparty des Club Kreativ



Am 13. August feierte der *Club Kreativ* eine Grillparty im Gasthaus Paulaner auf der Donauinsel. Mehr als 50 Besucher feierten bis in die Abendstunden.

2 Jahre g.spot



Bei vollem Haus und guter Stimmung wurde am 2. September das zweijährige Bestehen von *g.spot* gefeiert.

Opening der neuen energaytics-Reihe



Die *energaytics Air Intercontinental* legte am 3. September einen fulminanten Start hin. Gast-DJ Manic:N (Ungarn) sorgte für feinsten House-Sound und brachte die *Area 51* zum Beben. Erster Zielort der zehnteiligen Clubbingserie: „Afrika“. Nächste Station ist am 1. Oktober in „Europa“.

Nachtleben in Salzburg

Der letzte Akt der Mozartoper ist verklungen, und die schwulen Besucher machen sich auf, das nicht gerade mit einschlägigen Lokalen gesegnete Salzburg zu erkunden. Erst ein Abstecher ins *Daimler's*. Hier verkehrt die High Society – oder was sich dafür hält. Sehr gemischtes Publikum und recht voll. Die Musik ist etwas zu dezent für den frühen Abend, also weiter ins immer gut besuchte *2Stein*. Seit dem Umbau ist der 1. Stock Chill-out-Area. Die Kellner sind freundlich, man fühlt sich gleich als Stammgast. Die Musik lässt keine Richtung erkennen, mal Hitparade, dann wieder Karel Gott. Eigenartigerweise heben gerade Schnulzen die Stimmung phänomenal. Die Zeit ist reif, um ins *Diva* zu wechseln. Der Vorteil dieser drei Lokale ist ihre örtliche Nähe zueinander. Dies hat zu einer neuen Sportart geführt: dem Salzburger Triathlon: *Daimler's* > *2Stein* > *Diva* und retour.

Die Besitzer des *Diva* sind längst zu Originalen geworden. Mit Witz und Charme binden sie jeden Neuankömmling sofort in die *Diva*-Gemeinschaft ein, meistens mit einem Ramazotti-Bull.



Hier verkehrt eine bunte Mischung jeden Alters. Die Stimmung ist auch hier großartig, Musik gibt's für jeden Geschmack, allerdings keinen Karel Gott! In Ermangelung einer schwulen Diskothek besuche ich anschließend noch die *Nachtschicht* in Wals. Genug getanzt, lohnt es sich, nochmals ins *2Stein* zurückzukehren. Eigentlich ist das Lokal bereits geschlos-

sen, aber es ist ein Geheimtipp für alle Nachtschwärmer nach 4 Uhr. Immer noch ist das Lokal voll, und jetzt ist die Musik ein willkommener Gegensatz.

Wiewohl es nur wenige Schwulenlokale gibt, ist Salzburgs Schwulenszene auf jeden Fall immer eine Reise wert.

Szene-Tipp

jeden Freitag, 22:00 Glamourama

Hotkultur, Wien 6, Schadeckgasse 3

Ewas Location hat sich mit guter Musik und gemütlicher Atmosphäre als beliebter Alternativ-Treff etabliert.

Szene-Tipp

jeden Donnerstag, 22:00 Evergreen Night

Arte Café Bar, Wien 4, Margaretenstr. 34

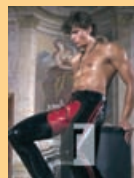
Erwin feierte am 3. September schon das dreijährige Jubiläum seines Lokals. Im Herbst gibt's donnerstags Evergreens.

Kommende Events

17. September 2005, 22:00

PerVienne Passion Lounge

MuMoK, Wien 7, Museumsplatz 1



Dresscode crossover leather, latex, fetish style; Karten im Vorverkauf um € 23 bei Tiberius; Infos: www.pervienne.org

17. September 2005, 22:00

Homoriental

Club Massiv, Wien 3, Unt. Weißgbstr. 37

Das Queer-Clubbing mit arabischer, türkischer und indischer Tanzmusik sowie Musik vom Balkan; Eintritt: € 6,50.

21. Sept.–5. Okt. 2005, 21:00

Mango-Oktoberfest

Mango-Bar, Wien 6, Laimgrubengasse 3

Zwei Wochen lang Oktoberfest-Specials und am 31. Okt. die Halloween-Party.

1. Oktober 2005, 21:00

DJ Rush @ Gasometer

Bank-Austria-Halle, Wien 11, Guglg. 8

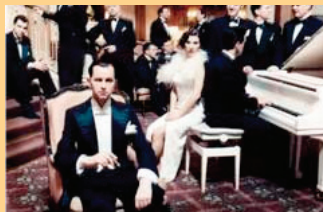
Im Rahmen der „Ultimate Anniversary“-Reihe im Gasometer: die DJs Rush, Marko Nastic und Misa Salacova.

25.–31. Okt. 2005, 19:30

Max Raabe & Palastorchester

27. & 28.: Konzerthaus Wien; auch in Klagenfurt, Graz, Salzburg und Linz

Der geniale Interpret von Liedern der 20er und 30er Jahre in Österreich. Tourneepplan auf www.maxraabe.de



Wer, wann & wo mit wem

**powered by
gayboy.at**

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.

Schon beim Start am 5. August war das diesjährige *Summer-Cool-off* der *Mango-Bar* ein großer Erfolg. Durch Getränkekauf gesammelte Jetons konnten gegen Goodies von Sponsor *Eristoff* eingetauscht werden.





Bei der *Studio 54-Nacht* im knallvollen Linzer *Al-Musikpark* am 14. August flirteten einige an der Gay-Contact-Bar, delectierten sich an den Showeinlagen, den geilen Go-Gos und den süßen Kellnern.

Ebenfalls am 14. August und ebenfalls toll besucht: *Green Room* im Hafen Freudenau





Homoriental am 17. Juli: wie immer gute Musik der Kairo Boys, wie immer gute Stimmung im Club Massiv

RoSys lud am 23. Juli nicht in die Postgarage, sondern in den Grazer Stadtpark: Es wurde zum ausgelassenen Open-Air mit Top-Stimmung zur Musik von DJ Flip und DJ Smyre.





Eine innovative Veranstaltungsidee bescherte Frank vom *Village* am 28. August ein volles Haus: Es gab Freibier, bis der Erste pinkeln musste.



Geiler House-Sound füllte am 27. August die Tanzfläche der *Wiener Freiheit*.





Auch am 1. September reger Besuch in der Schönbrunnerstraße: Heaven at its best

Was für ein Boattrip: Auf dem ausverkauften Party-Schiff herrschte am 29. Juli irre Stimmung beim Top-Sound von DJ Eddie Amador.



DATING

CHAT

GUIDE

EVENTS

SEARCH

:: ÖSTERREICHS GAY PORTAL

Geile neue Kontakte und ein **Chat**, bei dem du die Profile deiner Chatpartner siehst. Dazu die besten Adressen und Events für schwule und bisexuelle Männer **in Österreich** und einen der größten Gay-Linkkataloge.

Österreichs neue spannende Community im Internet freut sich auf dich!

Schon dabei?



Ich bin dabei.



DIE GRÜNEN
WIEN



***We are
family!***

***Wiener Mut heißt
sich trauen!***

wien.gruene.at/family